Eine Reise nach Griechenland und ihre ornithologischen Ergebnisse.

Von Dr. **Parrot**, München.

(Schluss von S. 515—556).

Upupa epops L.

Wie der Wendehals, so kommt auch diese Art in Griechenland wesentlich früher als bei uns an. Das 1. Stück, ein Männchen, erhielt ich am 20. März, am nächsten Nachmittag beobachtete ich bei Südwind in einem zunächst dem Strande gelegenen Garten ein Exemplar, als es gerade von einem Baume abstrich. Auf die Kunde hin, dass ich *πουλιά* („Vögel") schiessen gehen wolle, präsentierte mir der Besitzer einer Strassenschenke bei unserer Rückkehr, fein säuberlich-gerupft, einen eben erst erbeuteten Wiedehopf! Nicht sehr erfreut über das Missverständnis, wollte ich das Gastgeschenk zurückweisen, doch mein Freund bewahrte mich noch rechtzeitig vor diesem faux pas! Sicherlich nur als Passant ist ein noch am 5. Mai auf den Strophaden erlegter weiblicher Vogel zu betrachten, da die Art dort kaum brütend vorkommen wird. Dieses Stück hat einen auffallend hell rostgelben Rücken, während das von Calamata etwas dunkler ist; eine weit grössere Verschiedenheit besteht aber hinsichtlich der Schnabelstärke, indem gerade das männliche Exemplar vom Festland einen weit feineren, schwächeren Schnabel aufweist, wie der Strohphadenvogel. Da mir schon bei meinen in Mittelaegypten (Fayûm) erbeuteten Stücken neben einer kleinen Verschiedenheit im Colorit[1]), die ich auch nach einer Gegenüberstellung mit einem grösseren Material bestätigt finde, die bedeutende Schnabelstärke aufgefallen war, so schritt ich jetzt zur Vergleichung der Schnäbel aller mir zur Verfügung stehenden Wiedehopfe, bin aber, wie ich gleich bemerken möchte, zu keinem sicheren Resultat gelangt. Wenn es auch den Anschein hat, als ob die im Süden heimischen Vögel dieser Art (es kommen natürlich nur Brutexemplare dabei in Frage) im Allgemeinen mit stärkeren Schnäbeln ausgestattet wären, was bei den Aegyptern am meisten auffällt, wenn man von unten her das weitere Auseinanderstehen resp. das weniger spitzwinkelige Zusammengehen der Unterkieferäste beachtet, so muss man andererseits sich auch überzeugen, dass ganz alte mitteleuropäische Männchen (so z. B. No. 7, das bei bedeutender Flügellänge zugleich den dunkelsten Rücken und eine besonders breite Binde über den Stoss aufweist) wenigstens hinsichtlich der Schnabellänge die gleichen Masse erreichen, ja sie noch übertreffen können.

---

[1]) Ornith. Wahrnehmungen auf einer Fahrt nach Aegypten, p. 31. (München 1903, bei Reinhardt).

Um diese Verhältnisse genauer darzulegen, mögen hier die eruierten Schnabel- und Flügelmasse nebeneinander verzeichnet werden:

				a.	r.
1)	♂ ad.	Fayûm,	2. V. 02:	148	56
2)	♀ „	„	2. V. 02:	142	59,5
3)	♂ „	Calamata,	20. III. 04:	148	53
4)	♀ „	Strohphaden,	5. V. 04:	145	61
5)	♂ „	Diös Jenö,	10. IV. 95:	154	61,5
7)	♀ „	„ „	21. IV. 98:	143	54
6)	♂ „	Ungarn,	1892:	152	59
8)	? „	Aegypten (H. v. L.)	1838:	147	59
9)	? „	Nubien (Clotbey),	1846:	141	59,5
10)	[jun.]	Hanau,	1885:	140	49,5
11)	♀ ad.	Forstenried,	22. IV. 03:	139	51
12)	♂ „	Cadolzburg,	1840:	146	47
13)	—	Fürth,	—	148	51
14)	—	Bayern I,	—	149	55
15)	—	„ II,	—	146	52
16)	—	Japan[1]),	1900:	159	55
16)	♀	China[1]),	20. X. 99:	142	59

Es wäre nun wohl die Frage aufzuwerfen, ob etwa das oberseits hellere und besonders langschnäbelige Exemplar von den Strophaden der Form *Upupa epops pallida* von Erlanger zuzurechnen sein würde. Aber abgesehen davon, dass bei uns gewiss eben so hellrückige und „hellköpfige" Vögel vorkommen (speciell No. 5 ist auffällig blass; es macht überhaupt den Eindruck, als ob die regelmässig kleineren Weibchen, dann aber auch die schwachen jüngeren Tiere heller zu sein pflegten), so kann ich meine schon früher geäusserten Bedenken bez. dieser Form nicht unterdrücken, und zwar auf Grund folgender Überlegung: Die kleine Serie tunesischer Vögel, von v. Erlanger nicht selbst gesammelt, trägt keine genaueren Daten und man weiss nur, dass sie aus dem Mai stammen. Dass „auf den ersten Blick aus der Abbildung schon der Unterschied beider Specien sofort in die Augen fällt", davon kann kaum die Rede sein; denn gerade eine viel lichter rosagelbe Färbung der Unterseite und die weniger rotgelbe Haube, auf die es ankommen soll, kann ich hier durchaus nicht gut erkennen; die Nuance, welche auf der Abbildung[2]) (Journ. f. Ornith. 1899 [nicht 1900!] Tab. X; Be-

---

[1]) 2 Ostasiaten die absolut übereinstimmend mit unsern Vögeln gefärbt sind (der Chinese erscheint auf Kopf und Mantel ziemlich stark gebleicht) darf ich wohl ohne Bedenken hinzusetzen. (Der Verfasser).

[2]) Die in allen Dimensionen kleinere Form *Upupa epops africana* Bechst. ist im hiesigen zool. Museum in 3 Exemplaren vertreten, welche sich sehr ähneln, und nur dadurch unterschieden sind, dass das eine durch O. Neumann gesammelte Stück die obersten Stossfedern ganz

schreibung ibid. 1900 p. 16) wiedergegeben ist, findet man durchaus nicht selten bei deutschen Exemplaren. Ferner muss ich, da das Brüten des Wiedehopfs in Griechenland noch nicht sicher erwiesen scheint, annehmen, dass die zwei durch Dr. Krüper vermittelten Exemplare von dort nur Passanten waren und also überhaupt nicht geeignet erscheinen, die „mediterrane Form", zu der sie v. Erlanger rechnet, mit zu stützen. Man wird mir vielleicht einwenden, ich könne in dieser Sache nicht mitsprechen, bevor ich die Nordafrikaner nicht selbst gesehen habe; es seien deshalb diese Ausführungen nur als eine Anregung aufgefasst, einer erneuten Prüfung der Form, welche bereits in Sharpe's Handlist aufgenommen wurde (sogar als Art!), näher zu treten.

Als bemerkenswert möchte ich noch hervorheben, dass die Vögel der Insel Madeira nicht zu der mediterranen Form gehören, sondern in ihrem Gesamtkolorit etwas dunkler sein sollen, dennoch aber „um ein bedeutendes heller, als deutsche Exemplare." Die Mittelaegypter sind nun jedenfalls auch keine mediterranen Vögel, sondern eher noch dunkler als deutsche und müssten deshalb eigentlich konsequenterweise abgetrennt werden. Leider sind die beiden ausgestopften Stücke in der hiesigen Sammlung stark verschmutzt, ermangeln auch der Daten, so dass ihre Heranziehung nicht angängig ist; bei meinem langschnäbligen Exemplar vom Fayûm ist aber jedenfalls der Rücken so stark mit Grau überlaufen, dass das Rostgelb nur ganz schwach durchscheint; bei dem andern hinwiederum ist das Weinrot von Kehle und Kropf stark mit Grau vermischt; beide Stücke sind immerhin „kälter" gefärbt, was auch speziell an den Kopfseiten auffällt. Die anteapicale gelblichweisse Binde am Schopf ist nur sehr rudimentär vorhanden, ferner scheinen die schwarzen Binden auf den Secundären etwas breiter als bei den Europäern und sind Unterbrust und Bauch kräftiger schwärzlich geschaftet.

---

schwarz gefärbt zeigt, während die seitlichen eine mehr gegen die Basis hinaufgerückte weisse Binde, die in der Tiefe liegenden aber nur Rudimente einer solchen erkennen lassen. Ob dieser Verschiedenheit, die immerhin auffallend erscheint eine Bedeutung beizumessen ist, vermag ich momentan nicht zu entscheiden. Bei der Form *africana* reichen die schwarzen Endflecken des Schopfes weiter nach vorn, finden sich einzeln sogar auf den vordersten Stirnfedern; vor der Endbinde ist die Schopffeder nur etwas lichter koloriert. Der Vorderkörper ist ausgesprochen und tief rostbraun, welche Farbe sich auf den Schopf zu rostrot steigert; die Brustmitte deutlich geschaftet. Hier noch die Masse:

?	ad.	Africa	: a. 125;	r. 52,5;	c. 85.
♀	„	Kilimandscharo, Jan. 95	: a. 126;	r. 44;	c. 91.
?	„	Südafrika (Dr. Holub) 94	: —	—	—

Corvus cornix L.

Die Nebelkrähe scheint etwas ungleich über Griechenland verbreitet zu sein; überhaupt nicht bes. häufig, dürfte sie nirgends, wenn man die höheren Berge ausnimmt, ganz fehlen. Noch oberhalb Ladá[1]) in den Felsen traf ich einige Stücke. Bei Calamata muss die Art direkt selten sein. Etwas häufiger scheint sie in Elis und vielleicht auch Achaia vorzukommen. Ich bemerkte sie sonst im Peloponnes bei Kurtaza, Bilali, auf der Hochebene von Frankowrysis, in den Strandkieferbeständen bei Akrokorinth. Da und dort fanden sich Nester auf unbelaubten Eichen, Ulmen, Obstbäumen, etc. Sehr viele Nebelkrähen gab es zwischen Athen und Megara, besonders in den Ölbaumgärten gegen Eleusis zu; auch an den Strandfelsen des saronischen Meerbusens trieben sich einzelne herum. In Akarnanien zeigten sich nur ganz vereinzelte Paare.

Ein von Alagonia erhaltenes Nest dieser Art mit 5 Eiern ist aus Wurzelwerk gebaut, in welches Bastfasern und Büschel mit eingeflochten sind; die Innenseite ist mit Bast und Pflanzenwolle warm ausgelegt.

Die Eier erinnern an Grösse, Gestalt und Färbung sehr an diejenigen von *C. corone;* die Fleckung ist dichter am stumpfen Ende, bald verschwommener, bald mehr abstechend, dunkler und grösser, letzteres besonders, wenn der Untergrund schön meergrünlich erscheint. Die Mehrzahl der Eier weist aber eine ziemlich blasse und helle Grundfarbe auf; 2 in meinem Besitze befindliche *cornix*-Eier aus Deutschland sind ganz abweichend davon spärlich und gross gefleckt. Die Masse des griechischen Geleges sind folgende: 1) $29{,}5 \times 44$; 2) $30 \times 43{,}3$; 3) $29{,}5 \times 42$; 4) $29 \times 42{,}5$; 5) $28{,}5 \times 41{,}3$.

Die Inhaber besagten Nestes, am 25. April erlegt, gelangten gleichfalls in meinen Besitz. Ihre Masse bleiben etwas hinter denjenigen mitteleuropäischer Stücke zurück. In der Färbung stehen sie sozusagen in der Mitte zwischen diesen und Ägyptern; ziemlich hell präsentiert sich insbesondere der Rücken, der auch einen braunen Anflug zeigt, was aber in der Hauptsache wohl nur durch die Einwirkung des Staubes der roten Erde bedingt ist. Die graue Farbe scheint immerhin noch mehr durch als bei ägyptischen Frühjahrsvögeln. Es müsste untersucht werden, ob der im Süden entschieden mehr hervortretende braune Anflug im ganz frischen Herbstgefieder überhaupt die Rolle spielt, die man ihm bei verschiedenen neu aufgestellten Formen zuweist oder, mit anderen Worten, wieviel davon auf Rechnung einer

[1]) Was es mit der nach Versicherung meines Führers ebenfalls hier vorkommenden ganz schwarzen Färbung, welche er von dem allbekannten Kolkraben unterschieden wissen wollte, für eine Bewandnis hat, konnte ich nicht herausbringen. (Der Verfasser.)

künstlichen Färbung in regenarmen und sonnenreichen Gegenden zu setzen ist. Die griechische Nebelkrähe würde, wenn die frischen Federn in ihrem von äussern Einflüssen noch unberührten Zustande wirklich schon die braune Beimengung erkennen liessen, am besten wohl zum Kleinschmidt'schen *C. cornix sardonius* zu stellen sein, dessen Characterisierung allerdings, um die Aufstellung eines besonderen Namens zu rechtfertigen, wohl eingehender gehalten sein sollte. Kleinschmidt sagte nur: „Etwas kleiner als die nordische Nebelkrähe"; Hartert fügt hinzu: „Die graue Ober- und Unterseite mit einem leichten hellbräunlichen Schimmer." Was nun, wenn es sich zeigen sollte, dass nicht nur die Inselvögel, sondern alle mediterranen Nebelkrähen ein wenig kleiner und etwas brauner angehaucht sind? Sollen dann alle den Namen *sardonius* führen oder wäre es nicht besser, eine zutreffendere Collectivbezeichnung zu wählen?

Corvus corax L.

Der griechische Kolkrabe, über dessen Äusseres ich mich an anderem Orte auslassen werde (obwohl alle Welt behauptete, es sei höchst einfach, einen *Κύρακα* zu bekommen, glückte es mir, nur ein einziges Exemplar in meinen Besitz zu bringen), ist namentlich bei Calamata recht häufig. Besonders unmittelbar am Meeres-Strande, dann auch an den dahinter liegenden Tümpeln, nur wenige Schritte von den nächsten Gebäuden entfernt, konnte man fast beständig einige Exemplare — ich zählte bis 8 Stück beisammen — antreffen. Sie verbringen hier einen grossen Teil des Tages und machen sich an allem Möglichen zu schaffen, ziehen alte Lappen hervor, ob sie nicht etwas Geniessbares daran finden, suchen nach an den Strand geworfenen Tieren und kommen gewöhnlich nach jeder Störung in nicht allzu ferner Zeit wieder angestrichen, allerdings, nicht ohne vorher das Gelände vorsichtig revidiert zu haben. Um die zahlreich herumstreifenden Hunde bekümmern sie sich relativ wenig; eines Tages sassen 4 Kolkraben zwischen einigen Hunden, welche sie vorher angebellt hatten. Den mit der Flinte Bewaffneten kennen sie sehr genau, dagegen scheuen sie am Strande waschende Frauen und Kinder ganz wenig. Oft sieht man sie zwischen dem Meeresstrande und dem höheren Gebirge in sehr bedeutender Höhe hin und her streichen; gerne halten sie sich aber auch auf dem Wege in den an den Berghängen hinaufziehenden Olivgärten auf, wo man sie dann auch bisweilen aufbäumen sieht. Im Allgemeinen muss man aber den dortigen Kolkraben als Bodenvogel, nicht als Baumvogel, bezeichnen; 5 Stück traf ich einmal auf einem Acker an, man konnte sie für Rabenkrähen halten. Ihr Kommen zeigen sie oft durch einen weit vernehmbaren Ruf an, der bald wie „krrk, krrk", bald mehr dohlenartig kurz hervorgestossen „kra, kra" lautet.

Für gewöhnlich macht der Kolkrabe nur rasche Flügelschläge, wie unsere Krähe; schweben sieht man ihn so gut wie garnicht; bei stärkerem Wind dagegen beobachtet man auch öfter den Schwebeflug, der gewöhnlich mit Kreisen einhergeht. Das Niedersenken aus grosser Höhe geschieht mit angelegten Flügeln nach Art der Raubvögel.

In den Bergen um Calamata begegnete mir die Art vereinzelt, einmal nur oberhalb Ladá; 3 Exemplare strichen von einem gefallenen Esel ab bei Alonaki. Auf einen Schuss hin erschienen sofort 4 Raben mit Geschrei aus den Felsen über dem Kloster Hag Ilias. Während der Eisenbahnfahrt notierte ich mir vereinzelte Kolkraben in Arkadien; 13 Stück sassen am Strande des korintischen Meerbusens unweit der Stadt. In Athen soll die Art nach Dr. Krüper am Lykabettos brüten; bei meinem Besuche des aus der Stadt aufragenden Berges bemerkte ich keinen einzigen Vogel, dagegen am 29. März 6 Stück über der Akropolis und am 30. ein einzelnes im Sturmwind kreisend. Bei Patras begegneten mir einmal 3 Stück, ebenso bei Manolada und Agrinion vereinzelte.

Der Grösse nach zu urteilen, dürfte die auf dem Peloponnes vorkommende Rabenform als *Corvus corax laurencei* Hume zu bezeichnen sein.

Corvus frugilegus L.

Diese Art zeigte sich bei Agrinion überall verteilt über die Ebene. Am 2. April wechselte ein Flug von ca. 200 Stück, untermischt mit Nebelkrähen, über den Vrachorisee hin und her. Am 5. waren gegen Abend in einem Eichenbestand bei Lappa (Elis) Hunderte von Saatkrähen aufgebäumt. Die Untersuchung eines alten Exemplars, das ich erlegte, ergab nichts Besonderes. Es war mir interessant, diese Art so spät noch im Winterquartier anzutreffen.

Colaeus monedula (L.)

Ein grosser Flug dieser Vögel trieb sich am 3. April an der Landstrasse vor Ätolikon herum. Viel schreiend und wie unschlüssig, was sie beginnen sollten, sassen sie bei strömenden Regen am Wege und auf den Cypressen und Olivbäumen.

Pica pica (L.)

Überaus häufig im ganzen Peloponnes (auch in den bergigeren Teilen), kann die Elster ein förmlicher Charaktervogel des Landes genannt werden; während sie aber in Gebieten mit teilweise mohamedanischer Bevölkerung, wie in Bosnien, wo die Eingeborenen auch keine Waffen führen, äusserst zutraulich sich benimmt, lernte ich sie hier als ziemlich scheuen und wachsamen Vogel kennen. In der Gegend von Nissi, wo oft 4—6 Stück zu-

sammen auf Bäumen und Feldern umher sassen, gelang es erst nach langen Bemühungen, ein Exemplar zu erbeuten; ein im Nest (das noch keine Kuppe hatte!) sitzender Vogel auf einer Silberpappel strich verletzt ab, war aber nicht mehr einzuholen. Die grosse Vorsicht und Intelligenz dieser Vögel möge eine Beobachtung demonstrieren: Ein auf einem Feigenbaum sitzender Vogel beobachtet uns; ich lasse meinen Begleiter stehen und will mich im Schutze einer dichten Hecke anpirschen; aber der Vogel merkt sofort, dass einer von den Menschen fehlt, er schwingt sich gerade nach oben in die Luft, um zu sehen, ob nicht Gefahr im Anzug ist, und bemerkt mich natürlich rechtzeitig genug, um sich in Sicherheit zu bringen. Die Vögel waren am 25. März in den dortigen Feigengärten zwar alle paarweise, aber doch oft vergesellschaftet; 4 Exemplare jagten sich unter argem Lärm herum und fielen immer wieder auf einer Silberpappel ein; das Spiel drehte sich jedenfalls um die Gewinnung eines Weibchens. Fertige Nester enthielten am 21. und 25. März noch keine Eier; offenbar brütete noch kein einziges Weibchen, obwohl viele vollständig neu aussehende Nester auf Pappeln, Feigenbäumen, Birnbäumen und in Dornbüschen bemerkt wurden. Bei Zevgalatio verliess am 16. März eine Elster das äusserlich fertig scheinende Nest; doch war dies Exemplar jedenfalls noch mit der inneren Vollendung desselben befasst: 2 Nester auf einer Eiche fanden sich in Elis, wo die Art, ebenso wie in Achaia, sehr häufig sich zeigte. Allenthalben konnte ich sie ausserdem notieren an der Bahnlinie durch ganz Arkadien, in der Ebene von Megalopolis, auf der Hochebene von Frankowrysis, dann bei Argos, Korinth, Megara etc. etc. Am 28. März sah ich noch ein Exemplar bauen. Ungeheuer zahlreich war die Art in ganz Akarnanien (sogar im Sumpfwald) und sie benahm sich hier relativ wenig scheu, nur musste man vom Reittier aus, möglichst noch vor dem Anhalten schiessen und sehr flink sein, da sich die Vögel sonst jedesmal noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen wussten. Bei Agrinion fand ich endlich am 2. April auf einem Birnbaum ein Nest mit 7 frischen Eiern; von den Alten liess sich keiner sehen. Die Eier ähneln solchen in der Gegend von München gefundenen; 3 davon sind ausnehmend matt gefärbt, und mit verschwommener Fleckung versehen, die am stumpfen Pole vollständig zusammenfliesst; etwas freundlicher grünlich ist die Grundfarbe bei No. 4; ganz abweichend erscheint No. 5, indem sowohl der Grundton, lichter (mehr hellbläulich, statt schmutzig grünlich) ist, wie auch die Fleckung kräftiger und disseminierter, sodass am stumpfen Ende noch lichte Stellen frei bleiben. Die Masse sind folgende: 1) $23{,}2 \times 33$; 2) 23×33; 3) $23 \times 33{,}5$; 4) 22×35; 5) $23{,}5 \times 33{,}5$.

Die massenhaft bei Manolada in Sumpfgehölzen, auf Strandkiefern und in Dorngebüschen (hier ein altes Nest nur $1^1/_2$ Meter hoch) umhersitzenden Vögel waren am 5. April noch immer paarweise zu sehen.

An den aus Griechenland mitgebrachten Exemplaren fällt lediglich auf das Verschwundensein der herrlichen Metallfarben auf den Stossfedern, welche düster grünschwarz mit bronzefarbigem Glanz sind (also das blaue Federende und das violette Band nicht mehr zeigen), ferner die stärkere Entwicklung der schwarzen Farbe auf den Primären. Beiden Befunden ist keine besondere Bedeutung beizumessen, da ich das Gleiche auch an hiesigen Exemplaren wahrgenommen habe; vielleicht macht sich der zerstörende Einfluss des Lichtes bei den im sonnigen Süden lebenden Vögeln im höheren Masse geltend.

Oriolus galbula (L.)

Unter den von Stavros Strimenéas in den ersten Maitagen auf den Strophaden gesammelten Vögeln befand sich auch ein Paar alter Pirole.

Monticola saxatilis (L.)

Ein am 26. April auf den Strophaden erlegtes Weibchen misst: a. 117; c. 66; r. 21[1]). Wenn das Exemplar auf der Insel nicht ansässig war, was wohl anzunehmen sein dürfte, so muss der späte Durchzug immerhin auffallen.

Monticola cyanus (L.)

Am 2. November 1903 wurde bei Hag Saranti ein altes Männchen (a. 121; c. 92; r. 27,5) erlegt.

Pratincola rubicola (L.)

Diese Art scheint in Griechenland geeigneten Ortes allgemein verbreitet zu sein. Das erste Exemplar beobachtete ich bei Kaiápha an der Westküste des Peloponnes. In den Vorbergen des Taygetos begegnete mir der Vogel zweimal, bei Ladá wo ich (etwa 1300 ü. M.), auf dem steinigen Plateau einer Bergkuppe ein Weibchen erlegte, und oberhalb der Langadaschlucht. Ein Weibchen notierte ich auf den Hügeln hinter Patras, zwei Paare ferner in der Ebene von Agrinion; dort fiel mir am 4. April ein altes Männchen, welches noch ganz feine helle Federspitzen über dem Schwarz der Kehle zeigt und auch in der Stirngegend noch nicht vollständig „ausgefärbt" ist, zur Beute. Die braunen Federenden auf dem Kopf der Männchen verlieren sich gewöhnlich

---

[1]) Etwas langflügeliger erscheint ein junges Weibchen, erlegt am 9. September 1893 bei Czak in Ungarn (Münchner Staatssammlung), denn es misst a. 120. Bei zwei ad. ♂♂ von Diös Jenö (25. u. 26. IV. 1895) finde ich eine Flügellänge von 124 resp. 123 mm.
(Der Verfasser).

Ende März langsam und sind Mitte Mai fast ganz verschwunden, jedenfalls nur sehr disseminiert vorhanden; Kinn und Kehle sind meistens schon Ende März oder noch früher ganz schwarz. Die vollständige Abstossung der braunen Federenden auf dem Rücken zieht sich in der Regel bis in den Juni hinaus. Eine Ausnahme ist es wohl, wenn ein Männchen schon am 3. März, wie das bei einem Stück aus Konstantinopel der Fall ist, das vollständige Hochzeitskleid, in welchem Kopf und Hals ganz schwarz sind, angelegt hat. Die vorgenommenen Messungen an einer grösseren Anzahl männlicher Vögel ergeben bezüglich der Flügellänge eine kleine Differenz, welche kaum als zufällig betrachtet werden kann. Auffallenderweise finde ich nämlich bei den aus dem Süden stammenden Exemplaren durchgehends geringere Dimensionen, und zwar sowohl im frischen, vollkommenen Herbstgefieder, wie bei solchen vom Frühjahr. Hier die Flügelmasse von 21 Männchen:

1)	(Coll. P.)	♂	ad.,	Agrinion,	2. IV. 04.	a. 63,5.
2)	„	„	„	Konstantinopel,	2. X. 03.	„ 63,5.
3)	„	„	„	„	3. III. 04.	„ 64,5.
4)	„	„	„	„	3. X. 03.	„ 63.
5)	„	„	„	„	2. X. 03.	„ 63.
6)	„	„	„	Juist,	22. IX. 03.	„ 65.
7)	„	„	juv.,	„	8. X. 03.	„ 66.
8)	(Mus. mon.)	„	ad.,	Diös Jenö,	25. III. 1895.	„ 66,5.
9)	„	„	„	„	25. III. 1895.	„ 66.
10)	„	„	„	„	7. IV. 1894.	„ 65.
11)	„	„	„	„	10. III. 1894.	„ 65.
12)	„	„	„	„	28. III. 1895.	„ 66,5.
13)	„	„	„	„	4. IV. 1895.	„ (63)[1].
14)	„	„	„	Temes Kubin,	13. V. 1895.	„ 65.
15)	„	„	„	Mostar,	(März)	„ 65.
16)	„	„	„	Bayern,	[Mai?] Sturm:	„ (63)[1].
17)	„	„	„	„	[März?] „ :	„ 65.
18)	„	„	„	„	1836 (Mai) Held:	„ 66,5.
19)	„	„	„	„	[Juni?] H. v. L.:	„ 66.
20)	„	„	„	„	April 1834, Held:	„ 65.
21)	„	„	„	„	Mai 1836, Held:	„ 66.

Saxicola stapazina melanoleuca Güld.

Der Besitz eines am 9. Mai 1904 auf den Strophaden erlegten Vogels dieser Art gibt mir Veranlassung, mich auch mit diesem interessanten Vertreter einer südlichen Avifauna zu befassen. Leider ist mein Vergleichsmaterial nicht gross, aber ich glaube doch an der Hand der mir vorliegenden Stücke aus dem hiesigen zoologischen Museum zu einigen Ermittelungen gekommen zu sein, die ich den Lesern nicht vorenthalten möchte. Vorerst

[1]) Flügelspitze etwas lädiert!

soll von den einzelnen Stücken eine nur die wesentlicheren Merkmale betreffende Beschreibung gegeben werden:

1. (Coll. P.) ♂ ad., Strophaden, 9. V. 04.: a. 90; r. 15.

Die schwarze Farbe bedeckt reichlich die Hälfte der Kehle[1]); die übrige Unterseite ist deutlich rostgelb überflogen (auf weissem Grunde), Flügel dunkelbraun, unterseits dunkelbraungrau; Rücken, besonders Nacken, grauweiss mit leichtem semmelgelbem Anflug; Oberkopf weiss, rauchfahl durchscheinend; ein schwarzer „Sattel" über dem Schnabelgrund schwach vorhanden.

2. (Mus. mon.) ♂ ad., Dalmatien, (H. v. L.), — Michahelles — Sommerkleid: a. 90; r. 14,5.

Oberkopf dunkelgrau, gegen den Nacken noch schwärzlicher, Rücken grauweiss; Bürzel weiss; Stossfedern ganz weiss oder nur an der Aussenfahne Rest von schwarzer Farbe; Kinn und Hälfte der Kehle schwarz; Brust semmelgelb, die schwarzen Stirnfedern stossen nicht auf dem Schnabelfirst zusammen; Unterseite der Schwingen schwärzlich.

3. (Mus. mon.) ♂ ad., Dalmatien, (Sturm): a. 91; r. 14.

Das Schwarz wenig weit auf die Kehle herabreichend; Oberkopf weisslich; Rücken semmelgelb; Bürzel weiss, schwarzer „Schnabelsattel" fehlt; Unterseite der Schwingen dunkelgraubraun; die innern Stossfedern am Ende etwas schwarz.

4. (Mus. mon.) ♂ [jun.,] Südeuropa, März 1821: a. 90; r. 14,75.

Ausdehnung der schwarzen Farbe sehr ähnlich wie bei Ex. 3, an den Halsseiten noch etwas weniger weit nach unten gehend; doch zeigen drei Kinn-Federn weissliche Ränder, so dass an dieser Stelle das Schwarz etwas überdeckt wird; andere gegen die Schnabelwurzel zu sind ganz fein gelblich gesäumt; Oberkopf graulichweiss; Nacken semmelgelblich, Rücken gelblichweiss, Bürzel weiss; Flügel mehr braun wie schwarz, mit lichteren Rändern an den Flügeldecken; Unterseite der Flügel mattbraun; schwarzer Schnabelsattel fehlend; noch nicht ganz ausgefärbter jüngerer Vogel im „Sommerkleid." Schwanz wie beim vorigen Vogel.

5. (Mus. mon.) ♀ ad., Dalmatien [Sommerkleid vor der Mauser]: a. 91; r. 14.

Oberseite gleichmässig rostgraubraun, Kopf mehr grau; Bürzel und Oberschwanzdecken weiss; alle Flügeldecken breit hellrostbraungelb gerandet; die unterseits dunkelbraunen, grau überlaufenen Schwingen sind auf der Oberseite in dieser Weise fein gesäumt; Sekundären am Ende etwas breiter gerandet; mittlere und obere Flügeldecken tiefschwarz; Stossfedern mit breiter schwarzer Endbinde; ein hinterer Superciliarstreif ockerweisslich; Unterseite lichtgelblich überflogen, intensiver, fast roströtlich auf der Gurgel; Kinn und Kehle schwarz, die Enden der Federn aber rostgelblichweiss, sodass das Schwarz nur durchscheint. Obschon eine Geschlechtsuntersuchung bei diesem interessanten Vogel vielleicht nicht vorgenommen wurde, dürfte es doch keinem Zweifel unterliegen, dass wir hier ein ganz altes Weibchen vor uns haben; darauf deutet schon das Fehlen eines schwarzen Ohrflecks, der dem jungen Männchen eigen ist, hin.

6. (Mus. mon.) ♀ ad., Dalmatien (H. v. L.), — Michahelles — [Frühjahrskleid]: a. 89; r. 14.

Ähnlich gefärbt wie das obige Weibchen.

7. (Mus. mon.) ♂ ad., Italien (H. v. L.): a. 91; r. 13,5.

Das Schwarz des Vorderhalses auch die ganze Kehle bedeckend; Oberkopf semmelgelblich wie der Vorderrücken, Bürzel weisslich; innere Stossfedern

---

[1]) Ich halte mich hier genau an die im „Tierreich" gebrauchte Regionenbezeichnung. (Der Verfasser).

fast ganz weiss, am Ende etwas ockergelblich, an der Innenfahne ca. 1 cm weit hinauf schwarz gerandet; Kropf viel gelber wie bei No. 5; Gegend zu beiden Seiten der Schnabelwurzel schwärzlich, eigentlicher „Sattel“ jedoch fehlend; Unterseite der Schwingen braunschwarz.

8. (Mus. mon.) ♂ sen., Italien (H. v. L.) 1834: [Frühjahrsvogel] a. 89; r. 14.
Kinn und Kehle ausgedehnt schwarz; Oberkopf graulich, wie auch der Rücken, der nur einen etwas gelben Anflug unter dem Nacken zeigt, Bürzel gelblichweiss, innere Stossfedern weiss, nur an der Aussenfahne mit schwarzem Endfleck; Unterseite der Schwingen schwarzbraun, Schnabelsattel vorhanden.

9. (Coll. P.) ♂ ad., westl. Mittelmeer, Frühjahr 1890: a. 88; r. 16.
Kinn und Kehle ausgedehnt schwarz, Oberkopf rauchgraulich, Rücken und Bürzel grauweiss; Kropf und Brust rostgelb überlaufen; Stossfedern mit Ausnahme der 2 mittleren, welche bis über die Hälfte hinauf schwarz sind, weiss, mit mehr oder weniger breiter schwarzer Endbinde, auf der Aussenfahne der ersten Stossfeder reicht das Schwarz weiter nach oben; Unterseite der Flügel braunschwarz; schwarzer Schnabelsattel, wenn auch schmal, deutlich vorhanden.

Nach den vorstehenden Befunden dürfte kein Zweifel obwalten, dass die 3 zuletzt erwähnten Stücke etwas Anderes darstellen, als die vorhergehenden, und dass wir in ihnen typische Repräsentanten der westlichen *stapazina*-Form (*hispanica* L.) zu betrachten haben, während die anderen der *S. stapazina melanoleuca* Güld. benannten östlichen Form zugehören. Es ist aber höchst auffallend, dass die Literaturangaben über die Unterschiede der beiden Formen vollständig auseinander gehen. Während König[1]) der „dunklen“ östlichen Form, welche er auch auf Capri u. nicht selten in Tunis fand (er nennt das Zugsverirrung [?]), und die er für eine sehr gut geschiedene Art hält, ein abweichendes Colorit und besonders ein grösseres schwarzes Kehlfeld zuschreibt, lehren der „Neue Naumann“ und auch Dresser[2]) gerade das Umgekehrte; weshalb, wie Kollibay[3]) meint, die Angabe des letzteren Forschers auf einem Schreibfehler beruhen soll, ist mir nach den Befunden an den italienischen Exemplaren, die man doch kaum mehr dem Osten wird zurechnen können (vergl. Capri!), nicht klar. Der Widerspruch ist um so auffallender, als König eine grosse Anzahl dieser Vögel durch die Hände gegangen zu sein scheint. Nach ihm wäre *melanoleuca* die dunklere Form; man weiss nicht, worauf sich das beziehen soll; denn König sagt selber: „Im Frühjahr sind die adulten Vögel noch keineswegs alle verfärbt, zumal nicht an der Kehle, die aber in wenigen Tagen schon ein prächtiges Aussehen erhält. Die Meisten von ihnen haben den wundervollen semmelgelben [„goldgelb“ wie v. Erlanger sagt, ist entschieden irreführend] Duft auf dem Kleingefieder, welcher sich im Laufe der Zeit abreibt, und dann die vorher gelb überhauchten Partieen rein weiss erscheinen lässt.“

---

[1]) Journ. f. Ornith. 1895, p. 366.

[2]) A Manual of Paläarktic Birds (1902) p. 368.

[3]) Journ. f. Ornith. 1904, p. 99.

Auch Reiser[1]) sagt von *melanoleuca*, die einjährigen Männchen hätten noch viel Lehmgelb im Gefieder der Ober- und Unterseite. Wie es sich mit der Behauptung einiger Autoren verhält, die östliche Form trüge reineres Weiss am Gefieder, vermag ich nicht zu prüfen. Wenn man aber bei Naumann die einzelnen Phasen des Gefieders dieser Steinschmätzer nach der Jahreszeit studiert und sieht, wie dieser Forscher nicht nur die oberflächlichen Farben beschreibt, sondern auch die Beteiligung der tieferen Federn an dem Kolorit in Berücksichtigung zieht, so muss man zu der Überzeugung kommen, dass das reinere oder weniger reine Weiss des Gefieders doch von sehr vielen Zufälligkeiten abhängen kann, und dass letztere wieder in mannigfachster Weise mit den vom Alter des Vogels abhängigen Färbungsverschiedenheiten in Combination treten können. So müssen auch bei einem sehr grossen Vergleichsmaterial immer noch Täuschungen als möglich zugegeben werden. —

In ganz ähnlicher Weise wie bei den Männchen, bei welchen das völlig ausgebildete Prachtkleid der ganz alten Vögel relativ seltener zur Beobachtung gelangt, kann ich mich auch bei den Weibchen, wenn ich die sich widersprechenden Angaben verschiedener Autoren hinsichtlich der Kehlfärbung berücksichtige, des Eindruckes nicht erwehren, als ob das Alter in der Ausbildung des Gefieders eine sehr grosse Rolle spielte. Dass König nie alte Weibchen fand, welche eine schwärzliche Kehle hatten (Kollibay führt die schwarzgrundierte Kehle und Gurgel geradezu als Unterscheidungsmerkmal der *melanoleuca*-Weibchen von den *amphileuca*-Weibchen an!) ist sehr interessant, sollte ihn aber nicht dazu veranlassen, das Vorkommen einer solchen bei der westlichen *stapazina* überhaupt zu bestreiten und damit Dresser, der ein ganz altes Herbstweibchen beschreibt und abbildet, eines Irrtums zu zeihen; das um so mehr, als, was der einen Form (der *melanoleuca*) recht ist (auch von Kollibay zugegeben), der so nahe verwandten anderen billig zu sein scheint! Wenn solche schwarzkehlige Weibchen selten sind, weil überhaupt die grosse Mehrzahl der in unsere Hände gelangenden Vögel jüngeren Alters ist, so darf man doch a priori nicht an ihrem Vorkommen zweifeln. Denn es gibt gewiss Vogelarten, welche nur sehr allmählich sich „ausfärben" und bei denen die Erlangung des Alterskleides immer nur von besonderen Zufälligkeiten abhängt, wenn eben das betreffende Individium das Glück hat, die vielen Nachstellungen und die mannigfachen Gefährdungen von Seite der Naturgewalten (Flug über das Meer!) zu überdauern.

Die oben angeführte Verschiedenheit in den Angaben über die Verbreitung der beiden Formen kann ich mir nur so erklären, dass die dalmatinischen Stücke Kollibay's mit grossem Kehlfleck nicht der östlichen, sondern der westlichen Form angehören,

---

[1]) Ornis balcanica IV p. 53.

und dass dieser Autor, weil hier die Grenze der Verbreitung zu liegen scheint und weil ja Dalmatien sicher eher zum Osten gehört als zum Westen, in der ausgedehnt schwarzen Kehle ein Charakteristicum der östlichen Form[1]) zu sehen geneigt ist.

Saxicola aurita Temm.

Von dieser Art, welche ebenfalls in 2 Subspecies (ja sogar Species!) nämlich in eine westliche, *aurita* Vieill., und in eine östliche, *amphileuca* Hempr. & Ehr., zerlegt wurde, erhielt ich leider nur ein weibliches Exemplar von den Strophaden. Gelegentlich der vergleichenden Untersuchung einiger im hiesigen zoolog. Museum resp. in meinem eigenen Besitze befindlicher Ohrensteinschmätzer drängten sich mir nun verschiedene Wahrnehmungen auf, die hier nicht unerwähnt bleiben sollen. Dann lässt es sich nicht umgehen, die Vögel der Reihe nach aufzuführen und eine kurze Beschreibung der einzelnen Stücke beizufügen.

1. (Mus. mon.) ♂ ad., Italien (H. v. L.): a. 87; r. 14,5.

Oberkopf und Rücken gelblichweiss, mit rauchfahl gemischt, Bürzel weisslich, Unterseite der Flügel schwärzlich, innere Steuerfedern ganz weiss oder mit kleinem schwarzem Endfleck, beide Ohrflecken durch einen schmalen Streifen über den Schnabel hin deutlich mit einander verbunden.

2. (Mus. mon.) ♂ ad., Italien (H. v. L.) [Hochzeitskleid]: a. 89; r. 14.

Oberkopf weisslich, Rücken gelblich, Bürzel weiss; Unterseite der Schwingen schwarzbraun; Stossfedern wie oben, „Schnabelsattel" vorhanden.

3. (Mus. mon.) ♂ ad., Italien (H. v. L.): a. 91; r. 13,5.

Oberkopf gelblichweiss, Hinterkopf schwärzlich gestrichelt, Rücken semmelgelb, Bürzel grauweisslich; Unterseite der Flügel braunschwarz, ihre Oberseite einfarbig neutralschwarz; Ohrflecken verbunden (Schnabelsattel).

4. (Mus. mon.) ♂ ad., Dalmatien (Sturm), Frühjahr: a. 89; r. 15.

Kopf weisslich, Rücken semmelgelb überlaufen, Bürzel weisslich bis gelblichweiss, Unterseite der Schwingen dunkelsepiabraun mit grauem Schimmer, innere Stossfedern weiss mit breiter schwarzer Endbinde, die auf der Aussenfahne weiter hinaufreicht; Brust licht semmelgelb überflogen. Sekundären am Ende hellbraun gesäumt; vom schwarzen Ohrfleck beiderseits ein solcher Strich bis zur Schnabelwurzel, aber nicht über diese hinweggehend. Der Ohrfleck reicht bei den italienischen Exemplaren etwas höher hinauf, ist also grösser.

---

[1]) Der Standpunkt, dass die westliche und östliche Form als Arten aufgefasst werden müssten, weil sie auch ohne Provenienzangabe und ohne Vergleichsmaterial sicher bestimmt werden könnten, scheint mir ganz unhaltbar; ich kann darin nur einen Beweis dafür erblicken, dass die beiden Formen, ganz abgesehen davon, dass sie sich geographisch vertreten, eben gute Unterarten darstellen, wie sie überhaupt nur nominiert werden sollten. (Der Verfasser!)

5. (Coll. P.) ♂ ad., Mostar, 16. IV. 98: a. 88; r. 12,5.
Vorderkopf gelbweiss, Hinterkopf aschfahl, Rücken semmelgelblich, Bürzel weiss, Unterseite der Flügel braunschwarz, Schwanzfedern mit schwarzem Endbande, Körperunterseite stark semmelgelb überflogen. Schwarzer Schnabelsattel vorhanden.

6. (Coll. P.) ♂ ad., Mostar, 16. VI. 98: a. 91; r. 14.
Oberkopf weiss und rauchgrau meliert, Rücken und Bürzel weiss, Unterseite nur auf dem Kropfe etwas gelb angeflogen, die weissen Stossfedern auf beiden Fahnen gegen das Ende zu schwarz, ganz am Schlusse etwas weisslich, Unterseite der Schwingen braunschwarz; schwarzer Schnabelsattel deutlich.

7. (Coll. P.) ♂ [jun.], Mostar, 7. IV. 98 („*amphileuca*"): a. 88; r. 14.
Oberseite ganz weiss, bis auf den schwarzgraulichen Ober- und Hinterkopf (durchscheinende Federbasen) und einige gelbliche Partieen am Rücken; Stirn grauweiss mit semmelgelbem Anflug; Körperunterseite trübgelblich überflogen, besonders in der Kropfgegend; Oberflügel braunschwarz; Unterseite der Schwingen graubraun; Stossfedern mit breitem schwarzem Endband; schwarzer Schnabelsattel fehlt; Kopf vielleicht etwas flacher, wie gewöhnlich, gewölbt.

8. (Mus. mon.) ♀ [?], Italien, (H. v. L.): a. 92; r. 15.
Oberkopf und Vorderrücken grauweisslich, in der Nackengegend mit grossen braunen Flecken, Bürzel gelblichweiss, Stirn braun, Kinn hellsemmelgelblich, Kehle heller, Kropf wieder dunkler, Schwingenunterseite sepiabraungrau, Stoss mit durchgehend schwarzbrauner Endbinde; Ohrfleck braun. Jedenfalls junges ♂!

9. (Coll. P.) ♀ ad., Strophaden, 9. V. 04: a. 85; r. 13,5.
Körperoberseite mattbraun, auf dem Vorderrücken heller, etwas mit gelblicher Beimischung; der kleine Ohrfleck glänzend braun, vordere Unterseite ockerbräunlich überflogen, Brustseiten direkt rostbraun; Unterseite der Flügel graubraun; Kinn und Kehle ohne alles Schwarz.

Wollte man nun versuchen, nach den eben skizzierten Befunden die einzelnen Exemplare subspezifisch zu bestimmen, was nach den interessanten Ausführungen Kollibay's durchaus auf keine Schwierigkeiten stossen sollte, so werden uns die als charakteristisch angegebenen Merkmale doch im Stiche lassen; denn es findet sich eine vollständige Vermischung derselben bei allen Exemplaren so zwar, dass kaum zwei zu finden sind, welche sich in allen Stücken gleichen. Mit dem von Kollibay modifizierten Erlanger'schen Schlüssel vermag ich nichts anzufangen. Was vor allem den schwarzen Schnabelsattel anlangt, so kann derselbe, abgesehen von den Fällen, wo die Federchen sichtlich abgerieben sind, bei Vögeln, welche der gleichen Gegend entstammen, bald fehlen, bald vorhanden sein; bei den Italienern, die ihn nicht aufweisen sollen, finde ich ihn gerade deutlich ausgeprägt, müsste also diese Vögel schon deshalb zur östl. Form *amphileuca* (die Abbildung in der Ornis Balcanica IV zeigt keinen Verbindungsstreif!) stellen, was doch kaum angängig erscheint, wenn man auch vielleicht annehmen darf, dass in Montenegro eine Art Übergangsform vorhanden ist. Wie verhält es sich nun mit der Farbe der Flügelunterseite? Auch hier finde ich das, was der Schlüssel vorschreibt, durchaus nicht bestätigt; Whitaker scheint vielmehr vollständig recht zu haben, wenn er

den Ohrensteinschmätzer mit dunkler Flügelunterseite durch das ganze europäische Festland bis nach Frankreich etc. vorkommen lässt. Ein mehr oder weniger grauliche Beimischung spielt dabei gar keine Rolle, und hängt vielleicht von der Jahreszeit und von der Frischheit des Gefieders ab; dass die ganz alten Vögel einen grösseren Ohrfleck und dann einen Verbindungsstreifen[1]) aufweisen werden, welcher bei jüngeren Vögeln noch fehlt, scheint mir nach den aufgenommenen Befunden ganz evident. In ähnlicher Weise wird man auch bei den übrigen Färbungscharakteren daran zu denken haben, dass dabei nur graduelle Unterschiede vorliegen können, denen einen taxonomischen Wert beilegen zu wollen als grosser Missgriff erscheinen müsste. Ich denke mir, so gut die Forscher darin übereinstimmen, dass das ganz alte *stapazina*-Männchen immer mehr die gelbe Farbe verliert, und reiner weiss wird, so dürfte ebensowohl bei dem nahe verwandten Ohrensteinschmätzer ein ähnlicher Vorgang angenommen werden können. v. Erlanger gibt übrigens selbst zu, da, wo er von der Färbung ganz alter Männchen spricht, dass die Diagnose: „Rücken gelb" nur ihre bedingte Richtigkeit hat, denn er sagt, je älter der Vogel werde, desto weisslicher werde sein Gefieder, während umgekehrt die Flügel sich immer mehr verdunkeln und schliesslich im Alter sogar glänzend schwarz werden. Desto auffallender erscheint es, dass v. Erlanger 2 Exemplare aus der Herzogewina, die, wie die meinigen, ebenfalls im Frühjahr von Führer gesammelt wurden, anstandslos als *amphileuca* bestimmt.

Es wäre noch darauf hinzuweisen, dass die Abbildung des aus Spanien stammenden Frühjahrsvogels im „Neuen Naumann" (Tafel X) einen Vogel wiedergibt, der durchaus keinen gelben Vorderkopf, dagegen einen deutlichen Schnabelsattel zeigt, während der frisch vermauserte Vogel auf Tafel XI, gleichfalls aus Spanien, vom 29. August, also vom Sommer (nicht Winter, die Bezeichnung „Sommer- und Winterkleid" ist überhaupt leicht irreführend, da das letztere schon am Ende des Sommers angelegt wird) allerdings einen gelben Vorderkopf zeigt, was aber mit der Jahreszeit zusammenhängen dürfte, vielleicht auch mit einer geringeren Altersstufe.

Ich möchte noch mit einigen Worten auf die klassische Beschreibung Naumann's, welche mit peinlicher Genauigkeit alle Phasen der Entwicklung, wie sie bei den beiden fraglichen Formen gefunden werden können, berücksichtigt, zu sprechen kommen. Nachdem er von den im Grunde schwarzgrauen, dann weissen und an den Enden lichtroströtlichen, fahlgrau abschattierten

---

[1]) R. Blasius („Neuer Naumann") stimmt Kollibay in der Unterscheidung zweier Formen ausdrücklich zu, trotzdem hebt er bei einem ganz alten, teilweise frisch vermauserten Männchen aus Spanien den Schnabelsattel eigens hervor; darin scheint mir ein Widerspruch zu liegen. (Der Verfasser.)

Federn gesprochen, sagt er etwas weiter unten: „Schon bald nach der Anlage des Gefieders wird der Scheitel und Rücken durch Abreiben der grauen Kanten rein lichtrostrot. Dann nutzen sich während des Frühlings die rostroten Federenden allmählich ab und der Scheitel erscheint seidenglänzend weiss, dann auch der Rücken und zuletzt der Hinterhals.“ Wenn man dazu noch die ev. Altersunterschiede berücksichtigt, auf welche die neueren Forscher verschiedentlich aufmerksam gemacht haben, so erscheint es schwer verständlich, wie man es unternehmen konnte, bei dem Bestehen solch komplizierter und gewiss noch weiter aufklärungsbedürftiger Verhältnisse zwei getrennte Formen aufzustellen. Ich bemerke ausdrücklich, dass ich ohne jede Voreingenommenheit an die Prüfung dieser Frage herantrat und nur bemüht war, die kleine Serie der mir vorliegenden Vögel nach den beiden, wie ich glaubte, jetzt definitiv festgelegten Formen zu bestimmen; und doch konnte ich zu keinem andern Resultate als zur vorläufigen Verwerfung derselben kommen. Noch möchte ich hervorheben, dass Reiser seine Montenegriner als „westliche Form“ bezeichnete. Blanford und Dresser erkannten die *amphileuca* nicht als Art an, Radde[1]), der allerdings den Vogel nicht in Händen gehabt hat, und sich nur auf die Autorität Bogdanow's stützt, tut es, Arrigoni verwirft die Teilung, wie wir gesehen haben, mit vollem Recht.

Die von Kollibay constatierte Differenz der Oberseitenfärbung bei Weibchen und jüngeren Männchen der westlichen und östlichen Vögel würde, wenn sie sich als Regel bestätigen sollte, allerdings die Notwendigkeit einer Trennung nahe legen.

Es wäre in Erwägung zu ziehen, und nachzuprüfen, ob vielleicht die echte syrische *Saxicola aurita amphileuca* von der europäischen Form verschieden ist; an ihr Vorkommen auf der Balkanhalbinsel vermag ich indessen nicht zu glauben.

Erithacus tithys (L.)

Das erste Stück beobachtete ich am 16. März in Patras. Am 19. trieb sich ein Paar am Kloster Hag Elias bei Calamata in den Felsen herum; ich erlegte das Weibchen; der Partner schien ein jüngerer Vogel zu sein; am übernächsten Tag fiel mir ein altes Männchen mit beginnender grau-weisslicher Färbung am Vorderkopf (sonst bereits im Alterskleid) zur Beute, das sich in einem Olivenhain gegen die „Skala“ zu (Calamata) aufhielt. Ganz alte Männchen mit heller Kopfplatte begegneten mir auch am 23. März oberhalb Alonaki, also schon in den Vorbergen, ferner am 3. April in der Klissura; das letztere sang auffallend frisch und abweichend, indem die „gequetschten“ Töne ganz wegfielen. Ein jüngerer Vogel kam am 24. März an der Strasse nach Nissi zur Beobachtung.

---

[1]) Radde, Ornis Caucasica p. 263.

Die Masse der beiden Exemplare sind folgende:
♂: a. 85; c. 65; r. 14.
♀: a. 81; c. 64; r. 14.

Erithacus luscinia (L.)

Nach Aussage meines Freundes nicht selten nachts in den Gärten von Calamata zu hören. Gekäfigte Exemplare sah ich ebendaselbst und in Patras.

Erithacus rubeculus (L.)

Die Art kam zur Beobachtung am 24. März in einem Olivenhain bei Calamata, am 31. im Hofgarten zu Athen (2 sehr gut singende Männchen), am 3. April gegen den Vrachori-See zu und schliesslich am 5. in den Dorngebüschen (Pistacien) hinter der Düne bei Manolada (das letztere Exemplar natürlich ziehend).

Hier die Masse zweier Vögel:
♂ ad., Calamata, a. 72; r. 13,75; c. 57.
♀ ad., Manolada, a. 70; r. 12; c. 58.

Turdus merula L.

Ich notierte die Amsel am 23. März in einer Schlucht unterhalb Ladá, am 28. oberhalb Leondari und am 31. im Hofgarten zu Athen, im letzteren Falle singend.

Turdus musicus L. 1766.

Am 31. März ein singendes Exemplar im Schlossgarten zu Athen.

Troglodytes troglodytes (L.)

Bei Ladá sah ich ein Exemplar im Gebüsch verschwinden.

Cinclus cinclus albicollis Vieill.

Den Wasserstar habe ich leider nicht zu beobachten Gelegenheit gehabt; dagegen erhielt ich später ein Weibchen aus Epirus vom 19. Dezember 1903 und konnte 2 in der hiesigen Staatssammlung stehende Exemplare aus Griechenland (aus der Herzog v. Leuchtenberg'schen Sammlung) untersuchen. Während mein Weibchen sehr einem Männchen aus Mostar (Hercegovina) ähnelt [1]), fällt mir an dem ersten griechischen Stück die sehr „warm" gefärbte Oberseite auf; der Vorderrücken erscheint ausgesprochen dunkelbraun, wie der Oberkopf, dagegen ist der Nacken heller und hat einen rostfarbigen Anflug; das kräftige

---

[1]) Vielleicht war dieser Vogel nur Wintergast in Epirus! (Der Verf.)

Rotbraun der Brust reicht bis auf die Bauchmitte hinunter und wird nach oben hin, wo es an die weisse Farbe anstösst, heller. Das Schieferblau des Rückens zeigt einen violettglänzenden Anflug, der sich auch über die Federränder-Bogen erstreckt und diese dunkler erscheinen lässt. Die grossen Flügeldecken sind in der Mitte dunkler braun wie sonst; weniger von dem Colorit unserer Vögel abstechend ist der 2. Vogel aus Griechenland; der Nacken erscheint hier sehr wenig heller wie der Kopf; dagegen präsentiert sich das rotbraune Brustband ziemlich licht und breit. Die griechische Wasseramsel gehört jedenfalls der Form *Cinclus cinclus albicollis* (Vieill.) an, während unsere mitteleuropäischen Exemplare, wie es scheint, sogar diejenigen des Okkupationsgebietes noch, alle der Form *aquaticus* Bechst. zuzurechnen sein dürften. Das Weiss scheint bei den bayerischen Männchen etwas weiter nach unten zu reichen, als bei den Ungarn und besonders bei den Herzegowinern; bei Weibchen und jüngeren Vögeln ist es überhaupt etwas weniger ausgedehnt. Ein juv. von Oberbayern zeichnet sich durch ein besonders schönes „Rot", das bis auf die Mitte des Bauches reicht, aus! Ich hatte auch, nebenbei bemerkt, einen Vogel aus dem Kaukasus zum Vergleich zur Hand; er zeigt, bei aller Übereinstimmung im Übrigen, entschieden die dunkelste Oberseite, was daher kommt, dass die Feder etwas breitere schwarzbraune Enden tragen, sodass die Schieferfarbe an manchen Stellen mehr verdeckt ist. An einem Vogel aus Persien endlich vermag ich nichts anderes zu finden, als dass das Brustband fahl rostbraun gefärbt ist und nach unten in matt dunkelbraun bis schwarzbraun übergeht. Natürlich dürfen die Formen *Cinclus cinclus caucasicus* Mad. und *rufiventris* Hempr. & Ehr. nur als Subspecies (es sind nicht einmal „gute") aufgefasst werden.

Um zu zeigen, wie konstant das Flügelmass bei den europäischen Wasseramseln ist, (bei den Weibchen bleibt es ziemlich genau um 10 mm hinter dem des Männchen zurück) lasse ich hier die Flügelmasse sämtlicher mir vorliegender Exemplare folgen:

1)	(Mus. monac.)	jun.,		Oberbayern 1851:		a. 88.
2)	„ „	♂	ad.,	Bayern,	:	„ 92.
3)	„ „	„	„	Bayern,	:	„ 91.
4)	„ „	♀	„	Bayern,	:	„ 82.
5)	(Coll. P.)	„	„	Weilheim (Bayern) 1887:		„ 82.
6)	„	„	„	Oberbayern 1900:		„ 93.
7)	(Mus. monac.)	♂	„	Kolozwár (Ungarn)	19. VI. 93:	„ 91.
8)	„ „	♀	„	„ „	19. VI. 93:	„ 84,5.
9)	„ „	„	„	Mostar,	—	„ 93
10)	(Coll. P.)	♂	„	Mostar, 5. X. 97:		„ 91.
11)	„	♀	„	Hag Saranti (Epirus)	19. XII. 03:	„ 82.
12)	(Mus. monac.)			Griechenland 1.,	—	„ 92.
13)	„ „			„ 2.,	—	„ 92,5.
14)	(Coll. P.)	♂	„	Tiflis,	1903:	„ 89.
15)	„	„	„	Persia, 15. X. 03:		„ 88.

Sylvia atricapilla (L.)

Am 18. März schon sah und hörte ich einige Männchen in einem Garten am Strand bei Calamata; den ersten Gesang vernahm ich am 23., allerdings etwas abweichend klingend, bei Ladá. Diesen notierte ich dann noch am 26. in dem genannten Garten und am 31. am Universitätsboulevard in Athen. Die Art kommt also in Griechenland wesentlich früher an, wie bei uns.

Sylvia subalpina Bonell.

Dieser reizende Vogel begegnete mir zum erstenmale am 21. März in Dionysius'-Garten, wie ich den oben erwähnten Garten von jetzt ab nennen will, wo er sich in einem kleinen Tamariskenbestand herumtrieb. Drei Tage später gelang es mir, gegen Nissi zu ein Männchen zu erlegen und ein zweites in einer Opunzienhecke zu beobachten. Ein weiteres Stück notierte ich mir am 3. April am Ausgang der Klissura; charakteristisch schien der starke und scharfe Lockton. Ein Paar, am 13. April am Hymettus (Attika) erlegt, erwarb ich später noch für meine Sammlung. Ich gebe hier die Masse der 3 Exemplare:

1)	♂ ad.,	Calamata,	a. 59;	c. 57;	r. 13.
2)	„ „	Hymettus,	„ 62;	„ 59;	„ 13,5.
3)	♀ „	„	„ 62;	„ 57;	„ 13,5.

Es fällt mir auf, dass eine Verschiedenheit im Colorit der beiden Männchen besteht. Während bei dem ersten, kleineren, die tief rotbraune Farbe (dunkel ziegelrot scheint mir nicht ganz zutreffend) den ganzen Kropf und die Basalhälften der Brustfedern einnimmt, findet sich diese Farbe bei dem zweiten nur auf dem oberen Teil des Kropfes, weiter unten nur in Form eines solchen Anflugs; Brustmitte und Bauch sind weiss. Das Weibchen, dessen Oberseite der des Männchen's ähnelt (nur mit einem gelblichen Anflug), weist unterhalb des Bartstreifs einige rostbraune Federchen, die dem Gefieder des Männchens entnommen zu sein scheinen, auf und ist sonst auf der Kehle rostfarbig überflogen. Das im „Neuen Naumann“ angegebene Flügelmass trifft nur bei dem anscheinend ganz alten Männchen (No. 1) zu.

Sylvia rüppellii Temm.

Diese scheinbar in Griechenland nicht häufige Grasmücke erhielt ich in einem am 13. April am Hymettus (Attika) erlegten Paar, von wo auch das Athener Museum ein Exemplar besitzt. Ich messe:

♂ ad.:	a. 70;	c. 65;	r. 14,9.
♀ „	„ 68;	„ 63;	„ 14,9.

Pyrophthalma melanocephala (Gm.)

Am 24. März beobachtete ich die Art zweimal zwischen Calamata und Nissi; den lauten zwitschernden und etwas an *S. sylvia* erinnernden, doch auch rohrsängerartige Töne enthaltenden Gesang vernahm ich am nächsten Tage mehrfach an den Hecken der Ebene; das Männchen singt gern an exponierten Plätzen, erwies sich aber als sehr vorsichtig und behende. Bei Manolada, wo ich die Art am 3. April in den Pistazienbüschen antraf, brachte ich endlich ein Männchen in meine Gewalt. Ich messe an dem Balg: a. 54; c. 60; r. 13. Kollibay (l. c.) gibt auffallender Weise durchgängig grössere Dimensionen an.

Hypolais pallida (Hempr. & Ehrb.)

Den mir wohl bekannten Gesang vernahm ich nur einmal, am 19. März, aus einem blühenden Orangenbaum, der nahe dem Nedon in Calamata steht, später nirgends wieder.

Cisticola cisticola (Temm.)

Ich hörte am 18. März bei Calamata wiederholt den mir gleichfalls von Ägypten her bekannten Gesang, konnte aber sonst nichts von dem Vogel entdecken.

Phylloscopus rufus (Bchst.)

Am 17. März hörte ich 2 Exemplare in Dionys'-Garten singen und diverse locken. Auch am nächsten Tage fand ich die Art häufig; am 21. erbeutete ich ein Stück und vernahm am 25. zweimal den Gesang wieder in Olivengärten der Umgegend. Im Hofgarten zu Athen war nur einmal der Lockton des Vogels zu hören.

Phylloscopus trochilus (L.)

Ein Exemplar kam am 21. März in dem öfter genannten Garten in Calamata zur Beobachtung.

Cettia cetti (Marm.)

So oft ich diesen munteren Sänger während meines Aufenthaltes in Griechenland auch lärmen hörte, so selten bekam ich ihn zu Gesicht. Er scheint in dem Momente, wo er seinen lauten Gesang, der auch manchmal etwas moduliert oder modifiziert zum Vortrage kommt (das gewöhnliche ist ein fast schrilles „tschifutschifu" oder ein „tschiéf tschiéf"), schon seine Flucht vollzogen zu haben oder im Begriffe zu stehen, abzufliegen. Jedenfalls bringt er sich so unbemerkt in Sicherheit, dass man sich jedesmal wie verspottet fühlt, wenn das Geschrei, das ganz in der Nähe ertönt hatte, nachher aus grösserer Entfernung wieder

an unser Ohr dringt; den Vogel aus einem kleinen Gebüsche, in das man ihn stürzen sah, zum Auffliegen zu bringen, gelingt fast nie, da er regelmässig auf der abgewandten Seite sich davon zu schleichen scheint. Ich traf ihn ganz allgemein in den Irisbeständen und dem niedrigen Pflanzenwuchs an den Rändern der Gräben, selbst in Korinthengärten der messenischen Ebene; daneben befindliche Opunzienhecken schienen nur gelegentlich aufgesucht zu werden. Am 17. März liess sich sogar einer in Dionys'-Garten vernehmen, während ein anderes Männchen von einem dicht am Stationsgebäude von Nissi stehenden Erdbeerbaum seine Stimme erschallen liess. Der ausserordentlich laute Ruf wurde von mir noch notiert bei Achaia (16. III.), gegen Kalonero, zwischen den Seen von Angelocastro, bei Aetolikon (bei strömenden Regen!) und wiederholt in dem mit Zwiebelgewächsen bestandenen Küstengelände bei Manolada. Es fiel mir nur ein Männchen zur Beute. Die ausserordentliche Variation in der Grösse dieser Vögel findet sich bei einem Vergleich mit drei herzegowinischen Exemplaren bestätigt. Nach Dresser sollen die langflügeligsten Exemplare in Griechenland vorkommen, die kleinsten scheinen aus Italien bekannt zu sein. Der von mir erlegte Vogel, der zum Unterschied von den oben tief rötlichbraun gefärbten Herzegowinern ein gelbbraunes Colorit zeigt, muss als kleinwüchsig bezeichnet werden. Es ist das hellste Stück, sogar noch eine Spur heller auf dem Rücken wie ein Weibchen vom Juni. Ich lasse die Masse folgen:

♂	ad.,	Calamata,	25. III. 04:	a. 60;	c. 68;	r. 15.
„	„	Mostar,	4. X. 97:	„ 65;	„ 74;	„ 16.
♀	„	„	17. VI. 98:	„ 57;	„ 62;	„ 13,6.
—	„	„	Frühjahr:	„ 64;	„ 63;	„ 15.

Motacilla alba L.

Ich beobachtete die Art am 16. März und 4. April bei Patras, am 18. März in Dionys'-Garten, am 2. April bei Kryoneri.

Motacilla boarula L.

Bei Monastir Hag Elias kommt diese Art, die ich sonst nirgends antraf, vereinzelt vor. Ein am 19. März erlegtes Männchen befindet sich noch im Winterkleid. Ich messe a. 79; c. 99. Bei zum Vergleich gemessenen männlichen Exemplaren aus Bayern, Ungarn, Herzegovina und Constantinopel finde ich Flügelmasse von 79—85, Schwanzmasse von 96—106; eine Schwanzlänge von 110, wie sie im „Neuen Naumann" angegeben ist, dürfte wohl nur ganz ausnahmsweise erreicht werden. Doch fand Kollibay bei einem Weibchen (!) eine solche von 111 mm. Nur nebenbei sei bemerkt, dass ich auch bei japanischen Stücken, von denen mir verschiedene (mit allerdings oft ziemlich lädierten) Steuerfedern vorliegen, einmal eine Schwanzlänge von

104 eruierte. Es scheint mir deshalb die östliche Form *M. melanope* Pall. ziemlich problematischer Natur zu sein.

Durch besonders dunkle Oberseite, fast völliges Fehlen des Superciliarstreifs und des saftgrünen Anflugs auf der Oberseite zeichnen sich dagegen alle Madeira-Vögel aus, welche ich gesehen habe. Diese Charakteristica lassen sich sogar bei einem alten Weibchen aus der Herzog von Leuchtenberg'schen Sammlung (Sturm 1851) noch recht gut erkennen. Seine Masse sind: a. 85; c. 101 (frisches Herbstgefieder!), während ein Männchen in meiner Sammlung von Ribeira Brava a. 82; c. 99, ein Weibchen von Estreito a. 78,5; c. 100 misst.

Anthus pratensis L.

Diese Art traf ich häufig in der messenischen Ebene, dann in einigen Flügen an den Berghängen gegen Alonaki zu, ganz vereinzelt nur bei Agrinion. Ein Paar dieser Vögel lief ganz zutraulich auf dem Bahnhof zu Megara herum. Ein am 20. März bei Calamata erlegtes Männchen ähnelt in der Färbung der Unterseite sehr dem Baumpieper im frisch vermausertem Herbstgefieder. Diese ist auf Kropf und Vorderbrust hoch rostgelb, welche Farbe manchen Kleidern des *A. cervinus* schon nahe kommt. Auch im Herbstgefieder des Wiesenpiepers sah ich nie ein so intensives Rostgelb. Das Kinn und die Kehlmitte sind ungefleckt, dagegen ist der Kropf mit relativ kleinen schwärzlichen Flecken bedeckt. Die gelblichweissen Unterschwanzdecken endigen ockergelblich. Die Oberseite des Vogels stimmt mit der von Wintervögeln überein, nur haben die olivgrünlichen Federränder etwas rostfarbige Töne. Die olivgrünliche Bürzelgegend, nicht aber die Oberschwanzdecken, sind dunkel gefleckt, wie auch der übrige Rücken ziemlich kräftig geschaftet erscheint. Der weisse Keilfleck auf der 2. Steuerfeder ist etwas schmäler wie normal. Ein rostgelber Superciliarstreif zeigt sich deutlich ausgeprägt. Der von der Schnabelwurzel nach unten verlaufende Fleckenstreif ist nur schwach. Die mittleren Flügeldecken tragen breite trübgelblichweisse Federenden. Es ist schwer zu sagen, was es mit diesem abnorm gelb gefärbten *A. pratensis*, den vielleicht manche zu *A. cervinus* stellen würden, für eine Bewandnis hat; R. Blasius spricht im „Neuen Naumann" von einem ausserordentlich kleinen „am stärksten rostgelblich gefärbten Vogel aus Portugal"; das griechische Exemplar misst: a. 81; c. 66; r. 13; t. 18,5; Kr. 12,3.

Die im „Neuen Naumann" für *A. cervinus*[1]) und *pratensis* angegebenen enormen Masse, welche natürlich samt und sonders

[1]) Die von Keller in „Ornis Carinthiae" mitgeteilte Beobachtung vom Brüten des *A. cervinus* in Kärnthen ist natürlich, wie so manche andere mit Vorsicht aufzunehmende Konstatierung des gleichen Verfassers, unhaltbar. Interessant ist nur, dass das betreff. Paar eine sehr rötliche Unterseite gehabt zu haben scheint. (Der Verfasser).

falsch sind, entstanden wohl durch eine fehlerhafte Umrechnung der ursprünglichen Werte.

Anthus spinoletta (L.)

Einen Flug dieser Art traf ich oberhalb Ladá.

Galerida cristata meridionalis Brehm.

Nur ganz vereinzelt begegnete mir die Haubenlerche in der Umgebung von Calamata. Am Strand sah ich nur ein Stück; ein sehr scheues Paar, das sich unterhalb Whelanidiá aufhielt, floh sofort in die Felsen. Im übrigen hörte bez. sah ich die Art noch oberhalb Leondari, zwischen Argos und Mykene, an der Bahn von Megara nach Athen, bei Missolungi und Aetolikon, 2 Paare an der Strasse von Agrinion nach dem Vrachori-See und einige Exemplare am Strand bezw. um die Ortschaft von Manolada. Zu erbeuten vermochte ich nur 3 Stück, und zwar 1 Männchen an der Nordwestküste des Peloponnes und ein gepaartes Paar von der Landstrasse in Akarnanien.

Obschon mein Vergleichsmaterial, besonders aus dem hiesigen Museum, ein sehr geringes ist, so möchte ich doch nicht verfehlen, das Ergebnis meiner Untersuchung, das des Interesses nicht ermangeln dürfte, hier vorzulegen: Verglichen mit anderen Haubenlerchen aus der gleichen Jahreszeit, zeichnen sich die Griechen durch dichte und starke Oberseitenschaftung, die sogar bis auf den Bürzel reicht, aus; als Grundfarbe ist ein lebhaftes Rostgelbbraun zu bezeichnen; am schönsten präsentiert sich in dieser Beziehung der vom Küstensand stammende Vogel. Ein damit verglichener Frühjahrsvogel von Mostar zeigt geringere Schaftung und lichtere Grundfarbe, auch ganz ungefleckte Bürzelgegend. Ein wenig kräftiger ist die Schaftung wieder bei Herbstexemplaren aus der Herzegovina, die auch einen deutlichen zimtroten Anflug erkennen lassen. Was nun die Unterseite anlangt, so kommt ja ein leichter rostfarbiger Anflug bei den meisten Haubenlerchen vor, aber bei keinem Exemplar traf ich ihn so intensiv (sogar bei Lampenlicht deutlich erkennbar), wie bei dem Männchen von Manolada; hier nimmt er nicht nur den Kropf ein, wo er besonders um die Schaftung gelagert ist, sondern er findet sich auch noch auf der Brust in Form von rostbraunen Schaftstrichen und selbst auf dem Bauche. Das Männchen von Agrinion zeigt nur einen allgemeinen rostfarbigen Anflug. Am lebhaftesten ist jedenfalls der Küstenvogel gefärbt; nur kann ich die Aussenfahne der seitlichen Steuerfedern nicht besonders „rötlichrostfarben" finden; der Kropf ist dicht gefleckt und an der Seite des Unterhalses gegen letzteren zu konfluieren die braunschwarzen Federenden jederseits zu einem so gefärbten Flecke. Nach allem repräsentiert das vorliegende Exemplar von Manolada die *Galerida cristata meridionalis* und zwar in kaum

abgetragenem Gefieder. Wie Hartert[1]) eigens hervorhebt, besteht gerade bei dieser Form eine starke Tendenz zur Variabilität bei Vögeln der gleichen Lokalität, nicht nur der verschiedenen Gegenden des Verbreitungsgebietes.

Haben wir somit in dieser Form einen lebhaft kolorierten und kräftig gefleckten Vogel vor uns, so bietet ein anderer, der gleichfalls stark geschaftet erscheint, ein gänzlich abweichendes Bild; ich erhielt nämlich von Konstantinopel eine am 5. Dezember gefangene und Mitte Januar getötete Haubenlerche, welche durch den auffallend düsteren Ton des Rückengefieders sich auszeichnet, so zwar, dass dieser Vogel, wenn man zudem die sehr dunkle und starke Fleckung von Kehle und Kropf und die ausnahmsweis dunkle Färbung des Schwanzes (derselbe ist teilweise direkt schwarz, gegen das Ende düster dunkelbraun und an den Seiten trüb rostbraun) mit berücksichtigt, in toto als das dunkelste Exemplar unter allen mir vorliegenden Stücken der Art bezeichnet werden muss. In dem düsteren Gesamtkolorit und in dem starken Hervortreten der schwarzen Farbe auf dem Kopfe (wo dieselbe manchmal fast die ganze Breite der Federn einnimmt) nähert sich dieser Vogel sehr dem fahlgraubraunen Frühlingskleide einzelner ungarischer Männchen, bei denen ebenfalls die Kehl- und Kropfschaftung sehr kräftig zu Tage tritt. Ganz anders aber ist der Befund, wenn wir den Schnabel des Konstantinopler Vogels in Augenschein nehmen. Dieser ist auffallend gracil gebaut, relativ wenig gewölbt und läuft nach der Spitze zu in einen feinen, etwas überragenden Hacken aus; es unterliegt für mich keinen Zweifel, dass ich hier die Brehm'sche, von Hartert neuerdings bestätigt gefundene *G. cristata tenuirostris* vor mir habe, welche in Südrussland bis Rumänien beheimatet sein soll. Von grosser Wichtigkeit wäre es nun, zu eruieren, ob die vorliegende Form um Konstantinopel nur Wintervogel oder Standvogel ist. Wenn der Schnabel constant so typisch geformt sich erweisen würde, so hätte es ja keine Schwierigkeit, diese interessante Subspecies sofort wieder zu erkennen.

Ein ziemlich typischer Vertreter der Form *G. cristata nigricans* Brehm *(= deltae)*, den ich schon in meinen „Ornithologischen Wahrnehmungen auf einer Fahrt nach Ägypten" besprochen habe, nimmt sich, obwohl die Schaftflecken des Rückens besonders breit sind, gegenüber dem vorher erwähnten Vogel kaum dunkler aus, da die helleren und verblichenen Federränder in der vorgeschrittenen Saison das Gesamtkolorit wieder etwas lichter erscheinen lassen. Auf der Unterseite finde ich die Fleckung nicht so dunkel, als nach der Beschreibung Hartert's hervorgehen würde; die matte Schaftung erstreckt sich bis auf die Vorderbrust. Die nach meinem neueren Messungsmodus genommenen Masse sollen weiter unten folgen.

---

[1]) Die Vögel der paläarktischen Fauna. p. 230.

Es ist mir jetzt auch gelungen, eine anfangs Mai 1902 östlich von Alexandrien auf Wüstenterrain erbeutete Haubenlerche, die ich bereits in der gen. Arbeit teilweise beschrieben habe, als sicher zu der von Hartert neu benamsten Form *G. cristata caroli* gehörig zu erkennen. Die Masse habe ich dort schon angegeben; nur ist die Länge des Schnabels auf 19,5 mm zu korrigieren; der Flügel misst genau 97, die Hinterkralle 14 mm. Nicht genügend hervorgehoben habe ich die reinweisse Färbung von Unterbrust, Bauch und Unterschwanzdecken; auf einer der letzteren sind der Rest eines rostbraunen Schaftstrichs, auf der Bauchgegend ebenfalls einige solche Schaftstriche zu bemerken. Die äusserste Stossfeder zeigt eine so hell rostfarbige Aussenfahne, dass man unwillkürlich zur Annahme einer hochgradigen Bleichung geführt wird. Das Kinn ist weiss, der Kropf bräunlich überlaufen, ziemlich kräftig, aber nicht sehr dicht geschaftet. Der Schnabel ist genau geformt wie bei Europäern, nur scheint er in allen Dimensionen etwas stärker, also auch länger, und stimmt insofern mit dem Schnabel von *nigricans* überein. Es dürfte anzunehmen sein, dass die wohl charakterisierte neue Form nicht nur im Natron-Tal, sondern in weiteren Teilen der lybischen und arabischen Wüste, wenigstens soweit die ebenen Teile in Betracht kommen, vorkommen dürfte. Ob der auffallend helle Vogel, den ich am Mahmudîye-Kanal, also auf dem Boden des fruchtbaren Niltals, mit einem ganz dunklen zusammenfliegen sah, zu dieser Form zu rechnen war, und ob am Ende doch an manchen Stellen *nigricans* und *caroli* neben und miteinander vorkommen, wie es den Anschein hat, muss natürlich dahingestellt bleiben. Es ist aber nicht anzunehmen, das erstere Anfangs Mai schon derartig verblichen sein konnte, dass eine Verwechslung mit der Wüstenform möglich gewesen wäre. Ob sich wirklich alle diese Unterarten, die sicher auch vielfach ineinander übergehen, aufrechterhalten und nomenklatorisch trennen lassen (ich erinnere nur an das offenbare Mittelding der *G. cristata altirostris* Brehm) wird immer wieder nachzuprüfen sein. Einstweilen scheint mir die Form *caroli* unter den ägyptischen Haubenlerchen noch am besten charakterisiert, während die *nigricans*, wenn man die stark geschaftete griechische und noch mehr die südrussische H. gesehen und damit verglichen hat, sich viel mehr der innereuropäischen (continentalen) Rasse nähert.

Ich lasse hier die Masse der mir vorliegenden dunkelgefärbten Haubenlerchen folgen:

					a.	r.	t.	Kr.
1)	(Coll. P.)	♂ ad.,	Manolada,	5. IV. 04. :	107;	18;	22,5;	14,5.
2)	„ „	♂ ad.,	Agrinion,	3. IV. 04. :	105;	17;	22,5;	15.
3)	„ „	♀ ad.,	„	3. IV. 04. :	96;	16;	23;	12,5.
4)	(Mus. mon.)	—	Griechenland,	:	106;	19,5;	25;	15,5.
5)	(Coll. P.)	—	Constantinopel,	:	99;	20;	22;	14.
6)	„ „	♀ ad.,	Mostar,	6. X. 97. :	100;	17;	24;	12.
7)	„ „	♀ ad.,	„	6. X. 97. :	100;	18;	24,5;	12,5.

8) (Mus. monac.) — Mostar, IV. 02. : 101; 17,75; 24; 12,5.
9) „ „ ♂ ad., Diös Jenö, 16. III. 95. : 99; 16; 22,5; 11,75.
10) „ „ ♂ ad., „ „ 7. II. 97. : 105; 18,5; 22; 13,5.
11) „ „ ♂ ad., „ „ 10. III. 98. : 106; 18; 22; 11.
12) „ „ ♀ ad., „ „ 5. II. 97. : 106; 18; 23; 12,5.
13) „ „ ♀ ad., „ „ 7. II. 97. : 98; 16,5; 22,5; 12,2.
14) „ „ ♀ ad., „ „ 1. III. 95. : 101; 18,5; 23,5; 12.
15) „ „ ♂ ad., Bayern (Sturm) : 105; 17,75; 25; 8,5.

Wie Dr. Gengler die Freundlichkeit hat mir mitzuteilen (i. lit.), beträgt die Schnabellänge bei frisch getöteten alten Exemplaren aus Franken 16,5—20 mm (meist 19—20), an alten Bälgen oft nur 16 mm, die Hinterkrallenlänge ist 12,5—13 mm; die Flügellänge fränkischer Vögel scheint die von mir gefundenen Werte erheblich zu übertreffen.

Alauda arvensis L.

Ein am 18. März am Strande von Calamata erbeutetes Weibchen (die Art beobachtete ich sonst nur in der Umgegend von Manolada) zeigt intensive, wenn auch schmale, schwarzbraune Kropfschaftung auf trüb ockerbräunlichem Grunde. Die Körperoberseite erinnert in Kolorit und Anordnung der Fleckung an *A. arvensis cantarella*, ist aber etwas düsterer, wiewohl die Färbung für einen Frühjahrsvogel merkwürdig „gesprenkelt" erscheint; die sandfarbigen Federränder stechen nämlich von den prononcirten, wenn auch relativ schmalen, Schaftflecken stark ab. Die schwarze Kopfschaftung ist breit; der Hinterrücken zeigt noch spitz zugehende Flecken. Der schmale, aber deutliche Superciliarstreif ist gelblichweiss. Was aber dem Vogel das abweichendste Gepräge gibt, ist seine geringe Grösse und seine Zierlichkeit. Hier die Masse: L. t. 185; a. 105; r. 13,3; t. 20,5; Kr. 14; das Exemplar gehört also zur kleineren Rasse der Feldlerche, von welcher wir allerdings noch nicht wissen, welche Bewandnis es damit hat, und ob überhaupt auf das Flügelmass, welches merkwürdigerweise gewöhnlich gleich um ca 10 mm differiert, etwas zu geben ist. Schwache Männchen mit einer Flügellänge von 100—104 mm liegen mir vor aus Diös Jenö (3. III.), „Ungarn" (7. III.), Juist (12. X.). Bei weitaus der Mehrzahl der aus Ungarn stammenden männlichen Exemplare und auch bei unseren bayrischen Stücken übertrifft aber die Flügellänge 110 mm; doch kann ich einen durchgreifenden Unterschied in der Färbung zwischen den scheinbar ansässigen Vögeln und den vielleicht als Gäste zu betrachtenden kleinwüchsigen Stücken nicht herausfinden. Stärker abweichend gefärbt ist ein Vogel aus Somorjir vom Oktober, der bei einer Flügellänge von nur 100 mm oberseits fast so lebhaft rostfarbige Töne aufweist wie eine Wachtel. Zweifellos ist derselbe der „roten Form" zuzurechnen, welche auch in Schlesien vorkam, sonst aber

ausschliesslich in England zu hause zu sein scheint. Ähnlich, nur nicht ganz so rot gefärbt, ist ein auf Juist erbeutetes Exemplar, gleichfalls vom Oktober.

Ganz auffallend ist, dass unter 4 aus Constantinopel erhaltenen Exemplaren vom Anfang des Februar 3 Stücke, darunter 2 Weibchen (!) sich befinden, welche 110—112 mm Flügellänge aufweisen, dagegen wieder ein altes Männchen mit einer Flügellänge von nur 99 mm! Im Colorit finden sich aber keinerlei Verschiedenheiten zwischen diesen östlichen Vögeln und solchen aus Bayern. Das eine Weibchen hat die Hinterkralle 17,5 mm lang, während sie bei den 3 anderen nur 12—12,5 misst; bei mitteleuropäischen Exemplaren ist eine Krallenlänge von 15—15,4 keine Seltenheit, einmal nur fand ich 16,3.

Dass auch bei einheimischen Brutexemplaren Abweichungen in der Färbung vorkommen, zeigt mir ein Ende April auf meiner Jagd erlegtes Männchen, welches auf der Oberseite auffallend rostbräunlich ist, während die Frühjahrsexemplare sonst gewöhnlich ein kälteres und düsteres Ansehen haben.

Lullula arborea (L.)

Am 18. März wurde ein Männchen bei Calamata erlegt, das folgende Masse aufweist: a. 93; c. 58; r. 12,9; Kr. 13,5. Schon an dem gelblichweissen Nackenband, das in Verbindung mit dem Hinteraugenstreif steht, dann an dem kälteren Colorit der Oberseite (auf hell sandgelblichem Grunde kräftige schwarze Schaftung, die auf dem Kopfe, wenn auch schmal, besonders stark hervorsticht) gibt sich dasselbe als Frühjahrsvogel zu erkennen; im ganz frischem Herbstgefieder ist mehr Rostfarbe vorhanden, wodurch das Gefieder weniger hell erscheint, die Contraste wenigstens nicht so deutlich sich ausprägen. Es ist interessant, dass 2 von Hag Saranti (Epirus) erhaltene Exemplare vom 17. Dezember zwar eine Mittelstellung im Kolorit einnehmen, aber doch schon mehr dem Frühjahrskleide zuneigen. Die Brustmitte bei diesen Vögeln ist allerdings rostgelblich gefärbt, während die Unterseite bei dem Vogel von Calamata — verglichen mit frisch vermauserten Stücken von Mostar — am blassesten ist[1]). Schnabel- und

[1]) Ich halte es für sehr verdienstvoll von Hartert, dass er im „Neuen Naumann“ III. p. 33 sich der Mühe unterzieht, die Prazák'sche Form *L. arborea cherneli* im Einzelnen ad absurdum zu führen. Seine Ausführungen enthalten soviel Richtiges und auch für andere Fälle Zutreffendes, dass die aufmerksame Lektüre dieses Abschnittes allen voreiligen Artzersplitterern nur dringend empfohlen werden kann. — In einer Anmerkung auf p. 75 des gleichen Bandes bricht ein anderer Bearbeiter eine Lanze für die gute Benützbarkeit der Prazák'schen Arbeiten. Ich bin der Meinung, und habe das auch stets vertreten, dass man nach allem, was man über diesen Forscher erfahren hat, der es

Flügellänge differieren anscheinend sehr. Hier lasse ich die Masse der mir vorliegenden südlichen Stücke folgen:

♂ Calamata, a. 93; c. 58; r. 13; Kr. 13,5.
♂ Epirus, a. 100; c. 61; r. 13; Kr. 13,5.
♂ Epirus, a. 97; c. 61; r. 13,5 Kr. 13.

Calandrella brachydactyla brachytactyla (Leisler.)

Während meines kurzen Aufenthaltes in Griechenland gelang es mir, 2 Exemplare dieser Art zu sammeln; das eine erlegte ich am 18. März auf einem Felde nahe dem Strande bei Calamata, wo sich verschiedene dieser Lerchen herumtrieben, ein zweites am 23. unterhalb Alonaki (ca. 500 m ü. M.); dort lief ein Paar dicht am Wege ruckweise auf dem Felde umher und benahm sich so ungemein zutraulich, dass ich mein Reittier erst weiter wegdirigieren musste, um die Vögel nicht aus zu grosser Nähe zu Schanden zu schiessen.

Diese beiden Exemplare weisen einen so ausgesprochen grauen Ton im Gefieder auf und sind ausserdem so düster gefärbt, dass man sie, neben gewöhnliche Stummellerchen gehalten, für eine ganz andere Art ansprechen könnte. Der Rücken zeigt auf graubräunlichem Grunde eine kräftige und dunkle, wenn auch etwas verblasste schwarzbraune Schaftung, dabei keine Spur von rötlicher Farbe; Kropfgegend, Flanken und Brustseiten sind stärker braun wie sonst überlaufen, doch fehlen hier rostbräunliche Töne nicht ganz. Der Mangel des rostfarbigen Kolorits auf der Oberseite (ausgenommen sind nur die äusseren Steuerfedern) fällt am Meisten auf den Flügeldecken auf, wo die breiten trübhellbräunlichen Federenden stark gegen das Dunkelbraun der übrigen Feder abgesetzt sind; bei der gewöhnlichen Färbung (namentlich im Frühjahrskleid) gehen die helleren rostbräunlichen Federenden mehr allmählich in das lichtere Braun der Federcentren über resp. fliessen damit zusammen. Es ist interessant, dass 2 nur um einen Monat später auf den S t r o p h a d e n erbeutete Vögel dieser Art von den vom griechischen Festland stammenden Stücken völlig verschieden sind und jedenfalls ohne Weiteres zur gewöhnlichen Rasse hinzugerechnet werden dürfen, wenn sie auch, was besonders im Nacken auffällt, der immer die hellste und reinst gefärbte Partie darstellt, immer noch nicht so rötlich rostfarben aussehen, wie mir vorliegende Frühjahrsvögel aus der Herzegovina. Der Nacken entbehrt bei ihnen ganz des

---

auch n i e vermocht, sich gegen den Vorwurf der Unglaubwürdigkeit zu rechtfertigen, geradezu die V e r p f l i c h t u n g haben wird, seine literarischen Produkte ein für allemal zu ignorieren; ob eines derselben — leider das Hauptopus —, das gewiss auch vieles Richtige enthält, in unserem ersten deutschen ornithologischen Journal veröffentlicht worden ist, oder nicht, darf dabei wohl keine Rolle spielen. (D e r V e r f a s s e r).

sonst so deutlichen roten Anflugs, dann ist auch die Kropfgegend nur ganz wenig rostbräunlich, der Bauch fast gar nicht rötlich überlaufen; das weitaus kräftigste und dunkelste Kolorit auf der Unterseite zeigen aber, wie gesagt, die beiden Stücke aus dem Peloponnes, von denen das eine wenigstens sicher als dortiger Brutvogel angenommen werden kann. Die Schaftflecke auf dem Kopfe sind ebenfalls weitaus am kräftigsten und dunkelsten bei den Letzteren, am kleinsten und hellsten bei den Herzegovinern. Sehr deutlich erscheint der gelblichweisse Augenbraunenstreif. Ein absolut mit dem Exemplar von Alonaki identisch gefärbtes Stück steht in der hiesigen Sammlung „aus Europa" (!) — No. 12 —, womit sich natürlich nichts anfangen lässt. Ähnlich ist es mit anderen Stücken, unter denen sich auch einige auffallend schwache (so gerade eines aus Griechenland) befinden.

Man hat angenommen, dass die Kurzzehenlerche nach der Färbung des Bodens, auf dem sie lebt, stark variiert, es scheint mir aber ausgeschlossen, dass eine doch immerhin nur geringfügige Verschiedenheit in der Bodenbeschaffenheit der Balkanländer eine so ausschlaggebende Rolle spielen könnte. Wir müssen hier wohl, ähnlich wie bei den Feldlerchen, bei welchen wir ebenfalls noch gar nicht über das Wesen der roten und graubraunen „Rasse" orientiert sind, nach anderen Gründen suchen. Wie dem auch sei, meine Peloponnesvögel sind — unbeschadet der Annahme grösstmöglicher Variation — so abweichend von den übrigen europäischen Kurzzehenlerchen, dass man wohl jetzt schon sagen kann, es müsse im Mittelmeergebiet (vielleicht auch in Palästina), neben der „roten Form" eine graue existieren, die eine Abtrennung recht wohl verdiente, mindestens ebenso gut, als die angeblich kurzflügeligere *longipennis* (Eversm.). Man wird also konsequenterweise die Letztere ebenfalls fallen lassen oder sagen müssen, dass ihr sehr ähnlich oder identisch gefärbte Exemplare auch in Südosteuropa, Palästina etc. vorkommen. Nach rein geographischen Gesichtspunkten wird man in dieser schwierigen Materie, wenn man folgenschwere Irrtümer vermeiden will, nicht arbeiten dürfen.

Die grosse Variation der Masse, die wohl nur durch Geschlechtsunterschiede bedingt ist, zeigt folgende kleine Tabelle:

1) (Coll. P.) ♂ ad., Mostar, 13. IV. 1898: a. 94.
2) „ ♀ „ „ 17. VI. 1898: a. 91.
3) „ ♂ „ Strophaden, 5. V. 04: a. 94.
4) „ ♀ „ „ 5. V. 04: a. 87.
5) „ ♂ „ Alonaki, 23. III. 04: a. 94.
6) „ ♀ „ Calamata, 18. III. 04: a. 87.
7) (Mus. mon.) — Griechenland, 1841: a. 91.
8) „ — „ (H. v. L.): a. 95.
9) „ — Europa [Herbst,]: a. 91.
10) „ — Pisa, 1835: a. 87.
11) „ — Europa, 1841: a. 94.
12) „ — „ 1841: a. 95,5.

Emberiza cirlus L.

Am 23. März vernahm ich bei Chan Langada (ca. 1200 m ü. M.) den mir wohl bekannten Gesang eines Männchens, und sah dasselbe auf der Spitze eines Ahornbaumes sitzen; nach längerer Verfolgung gelang die Erlegung des Stückes. Am Eingang zur Clissura-Schlucht traf ich die Art noch einmal.

Emberiza cia L.

Im Tal von Ladá (ca. 900 m ü. M.) scheint diese Ammer keine Seltenheit zu sein; ich erlegte ein Männchen am steilen Nordhang und beobachtete noch 2 verschiedene Exemplare in der Umgebung des Dorfes. Die Art war hier jedenfalls am Brutplatz.

Emberiza calandra L.

Die Grauammer begegnete mir sehr häufig in Akarnanien, besonders im Tale von Agrinion, das sie in angenehmster Weise belebte. Ich fand sie äusserst zutraulich. Auf den Feldern um Manolada war sie ebenfalls eine gewöhnliche Erscheinung.

Über das Ergebnis der Untersuchung der aus Griechenland mitgebrachten Ammern habe ich bereits an anderem Orte (Ornith. Jahrbuch 1905 Heft I und II) berichtet.

Fringilla coelebs L.

In den Olivengärten um Calamata traf ich diesen Vogel vom 19. März ab mehrfach, doch scheint er die Berghänge und überhaupt höhere Lagen zu bevorzugen. Um Ladá ziemlich häufig (einer trillert ganz eigentümlich, schliesst aber dann seine Strophe in bei uns gebräuchlicher Weise) fand er sich auch vereinzelt in Schwarzkieferbeständen der Passhöhe, wo Neuschnee ziemlich weit herab den Boden bedeckte. Die Gesänge unterschieden sich im Allgemeinen nicht von den unserigen. Im Hofgarten zu Athen vernahm ich nur einmal den Lockton.

Ein aus der Umgegend von Calamata erhaltenes Nest ist aus feinen Würzelchen, und besonders Pflanzenhalmen gebaut, in welche zahlreiche Federchen, Rosshaare, Hanfschnüre mit eingewebt sind. Die Aussenwand wie die obere Umfassung ist ziemlich dicht mit weissgrauen Flechten beklebt; die Innenauspolsterung besteht aus feinsten Härchen und wenigen Flaumfedern. Die leider stark angebrüteten Eier gleichen normal gefärbten (rötlichen), sind aber ziemlich gross, das eine noch erhaltene misst 14,5×19,5.

Chloris chloris (L.)

Während der Grünling in Patras und besonders in Calamata in den gegen das Meer zu gelegenen Gärten schon an den Brut-

plätzen verteilt war, traf ich ihn in Akarnanien auffallenderweise am 2. April noch in grösseren Gesellschaften, bis zu 40 Stück beisammen, an; namentlich gegen den Vrachori-See zu zeigte er sich allenthalben so zahlreich, dass man zu der Annahme hätte kommen können, fremde Gäste vor sich zu haben. Wohin allerdings dieselben zu so vorgerückter Jahreszeit zuständig sein sollten, ist schwer zu sagen. Aus der an einem erlegten Männchen vorgenommenen Untersuchung geht im Gegenteil hervor, dass diese Vögel einer in Südeuropa heimischen Form, die sich etwas von den Mitteleuropäern unterscheidet, zugehören dürften. Schon von der Mühle[1]) erwähnt, dass der Grünling in Griechenland eine viel lebhaftere, intensivere Färbung erhält; tatsächlich überrascht das vorliegende Stück auf den ersten Blick durch seine prächtige und tiefe Färbung; während der Rücken fast einfarbig grün erscheint und graue Töne so gut wie ganz fehlen, präsentiert sich die Unterseite glänzend saftgrün und diese Farbe nimmt sogar die Oberschenkelgegend ein, sodass die goldgelbe Farbe lediglich auf die Mitte zwischen Bauch und Hinterbrust beschränkt ist. Nur die Federbasen zeigen eine graue Farbe. Dem Grün dürfte ein guttifarbiger Anflug, der namentlich auf der Unterseite sich findet, die erhöhte Pracht verleihen Bei einem Vogel aus Mostar, der ebenfalls sehr intensiv gefärbt erscheint, ist das Saftgrün etwas weniger dunkel und glänzend, und geht ganz allmählich in das Gelb der Unterbrustgegend über, während letzteres bei dem griechischen Vogel förmlich aus dem gesättigteren Grün hervorbricht. Bei diesem sind auch Kinn und Kropf etwas dunkler als beim mitteleuropäischen Männchen; ausserdem ist die Stirngegend nicht so licht gelbgrün.

Zwei später erhaltene Männchen von Calamata vom März 1905 bestätigen nur zum Teil die hier erhobenen Befunde; das eine Stück, No. 1304 ist unterseits nicht ganz so tief saftgrün, sondern im Ganzen eine Idee gelber und heller gefärbt, während das zweite, No. 1305, das auch oben noch graue und bräunliche Federspitzen zeigt, einen relativ unscheinbaren Eindruck macht. Es fällt noch auf, dass Exemplar 1304 in der hellen Bauchgegend einen ausgesprochen weinrötlichen Anflug aufweist, wie ich ihn sonst bei keinem andern Exemplar gesehen habe. Da auch die Masse sich wieder in aufsteigender Richtung bewegen, was besonders bei den Dimensionen zweier Weibchen auffällig erscheint, so macht es wirklich den Eindruck, als ob in Griechenland neben einer etwas abweichend gefärbten und kleineren eine mit unseren Mitteleuropäern im Wesentlichen identische Form vorkäme. Es soll aber nicht verschwiegen werden, dass ausser dem erwähnten Stück von Mostar mir auch aus Ungarn und selbst aus Bayern einzelne Stücke vorliegen, welche in der Pracht des Gefieders nahe an den zuerst geschilderten Vogel heranreichen. Was die

---

[1]) Beiträge zur Ornithologie Griechenlands p. 47.

Grösse des Griechen anlangt, so bleibt dieselbe entschieden etwas hinter dem Durchschnittsmass deutscher und ungarischer Stücke, von denen ich eine grössere Anzahl gemessen habe, zurück. Die Differenz im Flügelmass ist zwar eine sehr geringe (bei alten mitteleuropäischen Männchen finde ich regelmässig ein solches von 85—87 mm), doch ist eine Verschiedenheit in der Gesamtgrösse unverkennbar.

Aus dem Angeführten ist ersichtlich, dass der griechische Grünling, so nahe er auch dem heimischen steht, und so sehr er auch mit diesem durch mancherlei Übergänge verbunden sein mag, ebenso gut als getrennte Form aufgeführt zu werden verdiente, wie die aus den westlichen Mittelmeer-Ländern bekannte Subspecies. Es fragt sich nur, ob es sich rechtfertigen lässt, einen neuen Namen (hier würde *mühlei* vorzuschlagen sein) aufzustellen, oder die Form einer schon benannten zu subsummieren. Ich möchte mich vorläufig, so lange mir nicht grösseres Material vorliegt, dahin entscheiden, dass der griechische Grünling mit der *Ch. chloris aurantiiventris* (Cab.), welche im Osten bis nach Tunis reicht, als identisch zu erklären ist. Vielleicht wird es sich ergeben, dass auch die syrische *chlorotica* (Bp.), die mir nicht sehr gut charakterisiert zu sein scheint, damit zusammen fällt. Diese soll allerdings im Ganzen eine hellere und reiner gelbliche Farbe haben, während sie sich im abgetragenen Brutgefieder von *C. c. aurantiiventris* kaum unterschiede.

Sind sonach die männlichen Grünlinge in Griechenland meist etwas intensiver gefärbt wie die unserigen, so lässt sich das in fast noch höherem Masse bei den dortigen Weibchen behaupten; diese zeigen nämlich ebenfalls wärmeres Kolorit, indem überall, wo sich sonst mattbräunliche Töne (oft auch nur in Gestalt eines solchen Anflugs) finden, hier eine Steigerung zu ausgesprochen brauner Farbe vorhanden ist; dies gilt sowohl für die Unterseite (Flanken, Kropf), wie in noch deutlicherem Masse für die ganze Oberseite. Am typischsten ist in dieser Richtung das Exemplar 1306, das aber in den Massen nicht ganz zu dem am charakteristischsten gefärbten Männchen aus Akarnanien stimmen will.

Ich gebe noch die Masse der hier besprochenen Stücke, einschliesslich eines solchen aus Madeira[1]):

---

[1]) Es war mir interressant, ein in der hiesigen Staatssammlung stehendes Grünlingsmännchen aus Madeira untersuchen zu können; obzwar kleinwüchsig erscheinend, stimmt es doch vollständig in den Flügel-, Schwanz- und Schnabelmassen mit einem ausnehmend prächtigen Männchen aus Bayern überein; das Letztere erweist sich auf dem Rücken sogar noch etwas reiner saftgrün gefärbt. Das einzige, was bei dem Madeira-Vogel vielleicht auf die Form *aurantiiventris* hindeutet, sind die lebhaft kanariengelben, blass endigenden, Unterschwanzdecken und der kleine goldgelbe Hinterbrustfleck. Ohne Provenienzangabe würde man aber die beiden Stücke, die zufällig auch im ausgestopften Zustande die gleiche

No. 1019	♂ ad.,	Agrinion,	2. IV. 04.	a. 84,5;	c. 59;	r. 13.
„ 1304	„ „	Calamata,	— II. 05.	„ 84;	„ 61;	„ 13,5.
„ 1305	„ —	„	— II. 05.	„ 85;	„ 60;	„ 15.
„ 953	♀ ad.,	„	20. III. 04.	„ 81;	„ 54;	„ 12,2.
„ 945	„ „	„	17. III. 04.	„ 86;	„ 59;	„ 13,9.
„ 1306	„ „	„	— II. 05.	„ 85;	„ 60;	„ 15,5.
— —	♂ „	Madeira,	— 1851.	„ 87;	„ 57,5;	„ 14,5.

Serinus serinus (L.)

Der Girlitz ist bei Calamata ziemlich häufig; zum erstenmale hörte ich ihn am 18. März singen; am 23. fand ich ein frisch gefangenes Paar bei einem Vogelhändler; am schönsten „ausgefärbt“ ist ein am 25. an der Landstrasse nach Nissi erlegtes Männchen.

Passer petronius (L.)

Einige Exemplare dieses in Athen häufig vorkommenden Vogels beobachtete ich über der inneren Säulenhalle des Parthenon-Eingangs; ein anscheinend junger Vogel schrie unausgesetzt mit schriller Stimme ein trotzdem etwas kanarienartig anzuhörendes „füidfüid“, 2 andere flogen unter starkem Schirpen nach dem Odeon hinab; obschon sie nachher ihre Anwesenheit auf dem Parthenon wieder bekundeten, so wollte es doch durchaus nicht gelingen, der wachsamen Vögel nochmals ansichtig zu werden.

Passer domesticus (L.)

Ein häufiger Bewohner der Städte und Gärten, zeigt sich der Haussperling meist ziemlich scheu, weil er natürlich den gleichen Verfolgungen ausgesetzt ist, wie alle Kleinvögel in der Umgebung der Städte.

In den Olivengärten um Calamata, die er zahlreich bewohnt, ist er wohl Höhlenbrüter; ich traf ihn auch auf dem Pass von Makro-Plagi und nicht selten in Ladá, in kleinen Flügen schon Anfangs April in Akarnanien.

Von einer neuen Seite lernte ich den Vogel in Athen kennen. Es war am Spätnachmittag des 29. März, als ich, in meinem

---

Grösse aufweisen, kaum für etwas Verschiedenes ansprechen können. — Ich möchte hier nicht unerwähnt lassen, dass mir auch aus der Gegend von Konstantinopel ein zwar nur mässig braun gefärbtes, aber durch seine geringen Masse auffallendes Grünlingsweibchen vorliegt, das vielleicht ebenfalls zu *aurantiiventris* zu stellen sein dürfte; es ist am 26. April, also jedenfalls am Brutplatze gefangen, während 2 von Pirghos (Ostrumelien) stammende Männchen, die die gewöhnlichen Masse (a. 87), aufweisen, und auch völlig das Kolorit mitteleuropäischer Vögel zeigen, wohl als Wintergäste — sie wurden am 24. Februar erbeutet — zu betrachten sind. Das eben erwähnte Weibchen misst: a. 80; c. 56; r. 14. (Der Verf.)

Hotelzimmer mich aufhaltend, auf einen Heidenlärm aufmerksam gemacht wurde, welcher aus dem Innern zweier im Höfchen aufragender Cypressen — einer sehr stattlichen und einer kleineren, die dicht neben einander stehen — kam und, obschon einzelne Stimmen nicht herauszuhören waren, offenbar von Haussperlingen hervorgebracht wurde. Wiewohl solche Konzerte ja auch hier zu lande nicht selten sind, so fiel mir doch sofort das ausnehmend starke Geräusch, an dem hunderte von Vögeln, die alle nach Herzenslust zeterten und schrieen, beteiligt sein mussten, auf, und ich stellte mich eine Zeit an's Fenster, um dem Treiben der Vögel zuzuschauen; von diesen war so gut wie nichts zu sehen, wohl aber zeigte es sich bald, dass die Versammlung noch lange nicht vollzählig war, denn beständig kamen neue Ankömmlinge, meist einzeln, oder in Familien, von 4–6 Stück, und zwar aus allen Himmelsrichtungen; die einen steuerten, in grösserer Entfernung über den Dächern der benachbarten Häuser schon sichtbar, in gerader Richtung auf die Bäume zu, andere tauchten in kühnem Schwung um die nächste Hausecke auf, oder kamen über das Dach herunter. Es verging kaum ein Moment, dass nicht einer oder mehrere anlangten, während ein Wiederverlassen der Bäume fast gar nicht stattfand; es mochten im Ganzen nicht mehr als 20 Stück sein, welche einzeln oder in kleinen Gruppen wieder das Weite suchten, um sich wohl anderwärts einer Versammlung anzuschliessen. An den Bäumen vorbei, ohne sich überhaupt aufzuhalten, flog etwa ein Dutzend Vögel. Das merkwürdigste war, dass sich die Insassen der Bäume, welche kaum 5 m von meinem Fenster entfernt standen, im Allgemeinen ganz verborgen hielten; nur dann und wann, bevor sie ihren Platz gefunden, hüpften einzelne, besonders alte Männchen, auf den starken Stammästen herum und erschienen dann wohl auch einen Moment auf den äusseren Zweigen. Es muss bemerkt werden, dass infolge des heftigen Nordwindes der Gipfel der alten Cypresse sehr lebhaft hin und herschwankte. Das ununterbrochene Schirpen, von 100ten, im einzelnen durchaus nicht wohlklingenden Vogelstimmen ausgehend, floss zu einem einzigen ziemlich hohen, gleichsam schellenden Rauschen zusammen. In einer Zeit von 35 Minuten — als ich mit dem Zählen begann, zu einer Zeit also, da der Anflug bereits seinen Höhepunkt erreicht hatte, zeigte die Uhr 5.40 Minuten — schwangen sich nicht weniger als 291 Sperlinge ein; der letzte (verspätete) Ankömmling wurde von mir um 6.15 Min. notiert. Das Stimmengewirr, welches schon vorher manchmal (ca. 5 Mal) wie auf ein Kommando für einen Moment fast ganz verstummt war, flaute schliesslich immer mehr ab, zuletzt liessen sich nur einzelne Krakehler — wie man nun deutlich erkennen konnte, alte Männchen — vernehmen und um 6.20, nachdem indessen die Sonne längst untergegangen und die rasch hereinbrechende Dämmerung den Hof in Dunkel gehüllt, hatte der Lärm sein Ende gefunden. Die Vögel waren tatsächlich hier zur Ruhe

gegangen, so auffallend dies erscheinen mochte, wenn man sich die Jahreszeit, in der doch sicherlich das Brutgeschäft längst begonnen haben musste, vergegenwärtigt; man kann nur annehmen, dass zu dieser Zeit die erste Brut schon vollständig beendet war und die Alten noch in Gesellschaft ihrer Sprösslinge sich befanden. Man sagte mir, solche Ansammlungen seien auch im August zu beobachten, was allerdings viel plausibler klingt. Am nächsten Morgen um 5.30 erwachte ich durch ein sehr lautes Geräusch aus dem Schlafe und überzeugte mich alsbald, dass es das Spatzenhotel war, in dem es so lebhaft zuging; ich erhob mich, um der weiteren Entwicklung der Dinge anzuwohnen. Bald sah man einzelne Vögel abfliegen; aber alle stiegen sie zuerst in die oberen Stockwerke der grossen Cypresse empor, um von hier aus nach einigem Umherhüpfen, das natürlich von lebhaftester Unterhaltung begleitet war, sich in die Luft zu schwingen. Die Entleerung der Bäume — manchmal verliessen 10—12 Stück zu gleicher Zeit den Platz — ging weit rascher von statten als die Besiedelung und war eine totale. Wieder strebten viele über die entferntesten Dächer hin, den Flug direkt nach jener Gegend gerichtet, wo sie ihrer Tagesbeschäftigung nach zu gehen gedachten. Um 5.55 Min. hatten alle Sperlinge den Hof verlassen. Der Abflug geschah also vom obersten Fünftel der Höhe der alten Cypresse, eine Massnahme, die entschieden wieder von der grossen Vorsicht der Vögel zeugt. An diesem Abend begab ich mich extra auf mein Zimmer, um dem Einzug meiner Freunde anzuwohnen; und wieder bot sich das gleiche Bild; der Lärm verstummte in der Hauptsache um 6.30 Min., nachdem kurz vorher der letzte Spatz angekommen war. Dann lärmte nur ein ganz kleiner Bruchteil noch kurze Zeit fort, bis endlich vollständige Ruhe eintrat. Auch heute machte ich die Bemerkung, dass einigemale wie auf ein Kommando eine urplötzliche Pause in den Lärm eintrat; nach einigen Secunden schwoll derselbe wieder zu alter Vehemenz an. Ich konnte mich des Eindruckes nicht erwehren, als ob dies für die Vögel den Zweck hätte, sich zu vergewissern, ob keine Gefahr, die sich etwa in der Pause bemerkbar machte, im Anzug sei. Denn der Vogel ist gewohnt, hauptsächlich mit Hilfe des Gesichts und Gehörs für seine Sicherheit Sorge zu tragen. Als ich am nächsten Morgen um 6.30 erwachte, waren die Bäume schon leer.

In Calamata und Patras erlegte Exemplare stimmen in der Färbung vollkommen mit bayerischen überein, sie scheinen aber etwas kleiner, eine Beobachtung, die ich auch an meinen aus Ägypten mitgebrachten Stücken machte. Die rotbraunen Kopfseiten sind bei dem alten Männchen durch ein ebensolches Nackenband miteinander verbunden; dies ist bei den hiesigen Sperlingen, welche manchmal sogar sich dem Kolorit des *Passer italiae* nähern, nicht selten vorkommend.

Carduelis carduelis (L.)

Einer der zahlreichsten Vögel um Calamata ist der Distelfink. Wenigstens musste ich dies daraus entnehmen, dass die Art bei den Vogelhändlern im Frühjahr geradezu massenhaft zur Einlieferung gelangte. In Calamata und besonders in Patras wird der Stieglitz denn auch ungemein zahlreich gefangen gehalten, meist in ganz kleinen Käfigen, die vor den Häusern hängen. Bei meinen Ausflügen in die messenische Ebene begegnete mir der Vogel nicht selten, allerdings auch nicht allzuhäufig. Einen Flug von ca. 12 Stück traf ich ca. 1200 m hoch oberhalb Ladá, da, wo die Schwarzkieferbestände beginnen, auf Disteln an. Meine Vermutung, dass ein dort erlegtes ziemlich stattlich aussehendes Exemplar vielleicht einer anderen Rasse angehören könnte, bestätigte sich nicht. In Akarnanien zeigten sie sich nicht selten in kleineren und grösseren Flügen zusammengeschart.

Was nun das Äussere der griechischen Stieglitze anlangt, so präsentieren sich die dort gesammelten Stücke in mehrfacher Hinsicht etwas abweichend. Um hier zu einem positiven Ergebnis zu kommen, war es natürlich notwendig, in eine vergleichende Untersuchung aller mir aus dem hiesigen zoolog. Museum resp. aus meiner Privatsammlung vorliegenden Exemplare einzutreten. Wenn ich mich hier auch nur auf das Wichtigste beschränken kann, so dürfte es doch vor Allem nicht ohne Wert sein, eine gewonnene Flügelmass-Tabelle in extenso wieder zu geben; denn gerade besonders auf eine Differenz in den Körperdimensionen sind verschiedene Rassen unseres Distelfinken begründet worden.

						a.
1)	(Mus. mon.)	♂	ad.,	Issykkul,	Ende März:	82.
2)	„	„	„	„	Mai:	82.
3)	(Coll. P.)	„	„	Russland,	15. XI. 04:	82.
4)	„	—	„	„Tyrol,"	XI. 04:	82.
5)	„	—	„	München,		76.
6)	„	—	„	Unterfranken,		78,5.
7)	„	♀	„	Oberbayern,	16. I. 00:	80.
8)	„	—	„	München,	20. X. 02:	77.
9)	(Mus. mon.)	—	„	Bayern,		78,5.
10)	„	—	„	„		80.
11)	„	—	„	München,		79.
12)	„	♂	„	„		79.
13)	„	„	„	Ungarn,	26. II. 96:	80.
14)	„	„	„	„		80.
15)	„	„	„	„		75,5.
16)	„	♀	„	„	5. III. 97:	79,5.
17)	„	„	„	„	(Köszeg)	74.
18)	„	„	„	„		77,5.
19)	„	„	„	„		75,5.
20)	„	—	„	Herzegovina,		79.

						a.
21)	(Coll. P.)	♂	ad.,	Calamata,	17. III. 04:	81.
22)	„	„	„	„	„ „ „	80.
23)	„	„	„	„	„ „ „	75.
24)	„	♀	„	„	„ „ „	75,5.
25)	„	„	„	„	„ „ „	72,3.
26)	„	„	„	„	„ „ „	77.
27)	„	„	„	„	20. III. 04:	78.
28)	„	„	„	„	„ „ „	73.
29)	„	„	„	„	17. III. 04:	73.
30)	„	„	„	„	„ „ „	72.
31)	„	„	„	„	„ „ „	74.
32)	„	„	„	„	„ „ „	73.
33)	„	„	„	Ladá,	23. III. 04:	73,5.
34)	„	♂	„	Rumelien,	24. II. 04:	78,2.
35)	„	„	„	„	„ „ „	80.
36)	„	„	„	Funchal,	14. VII. 92:	74.
37)	(Mus. mon.)	„	„	Madeira,	20. IV. 03:	73.
38)	—	„		„	1. VIII. 03:	77,5.
39)	—	„		„	14. VIII. 03:	77.
40)	—	„		„	14. VIII. 03:	77.
41)	—	„		„	3. VII. 03:	76.
42)	—	♀	ad.,	„	18. II. 03:	72.
43)	—	„	„	„	14. VIII. 03:	70.
44)	—	„	„	„	20. IV. 03:	71.
45)	—	♂	„	„	14. VIII. 03:	73.
46)	—	„	„	„	20. IV. 03:	70.
47)	—	♀	„	„	21. IV. 03:	76.

Würde ich mir nun die Aufgabe stellen, die vorliegende Reihe von Vögeln an der Hand der Masse und der auffälligsten Färbungsdifferenzen ohne Kenntnis ihrer Provenienz nach den bis jetzt bekannten Formen zu „bestimmen“, so würde das ein recht schwierig zu bewerkstelligendes Ding sein; es zeigt sich zunächst, dass eine Abnahme in der Grösse von Norden nach Süden allerdings unverkennbar ist, dass aber, vielleicht mit Ausnahme der Extreme, welche wir im Nordosten in Gestalt der Form *maior* (Tacz.), im äussersten Südwesten in der Form *parva* (Tsch.) repräsentiert finden, völlig konstante Verhältnisse, die es ermöglichten, allein nach den Dimensionen eine Unterscheidung zu treffen, nicht vorhanden zu sein scheinen. Treten uns unter den in Deutschland vorkommenden Vögeln, die ja zum Teil wohl nur als Wintergäste zu betrachten sind, namentlich in alpinen Gegenden, manchmal sehr stattliche Exemplare vor Augen, so ist auch andererseits nicht zu übersehen, dass sich mitunter relativ sehr schwache Stücke hier finden, die den kleinsten beobachteten schon sehr nahe kommen. So zeigt Ex. No. 8, obwohl seine Flügellänge nicht allzu gering ist, eine merkwürdig kleine Figur; bei ihm sind auch die weissen Flecke auf den

Stossfedern als abnorm klein zu bezeichnen, kleiner als wir sie in der Regel bei der Form *parva* und nahe verwandten zu finden gewohnt sind. Abnorm geringe Dimensionen weisen auch vereinzelnte Ungarn auf. Was nun die griechischen Vögel anlangt, so sind sie, von einigen ziemlich starken, aber dabei in keiner Weise abweichend gefärbten Exemplaren abgesehen, in der Mehrzahl eher als zu der kleinwüchsigen Rasse gehörig zu betrachten, und wäre nicht der Schnabel im Durchschnitt etwas stärker als bei dem Madeira-Vogel, so könnte eine Verwechslung mit solchen, besonders mit hellrückigeren Stücken, wie sie gar nicht selten vorkommen, manchmal recht wohl möglich sein. Das düstere dunkelbraune Kolorit der Oberseite ist im Ganzen ziemlich charakteristisch für die letztere Form, doch sei gleich hier bemerkt, dass auch in manchen Fällen nordöstliche Stücke, welche ja sonst regelmässig, abgesehen von ihrer stattlichen Grösse, wohl stets durch ein reineres und ausgedehnteres Weiss auf der Mitte der Unterseite, auf den Kopfseiten und der Bürzelgegend ausgezeichnet sind[1]), völlig die gleiche Farbennüance auf dem Rücken darbieten können. Die Ausdehnung der braunen Farbe auf der Unterseite habe ich stets äusserst wechselnd gefunden; bei den grossen Griechen fehlt das Braun auf der Körpermitte fast ganz, während die kleineren Exemplare dasselbe gern in Gestalt eines Kropfringes angedeutet zeigen; letzterer ist aber viel deutlicher und reiner entwickelt bei dem „russischen“ Stück, auch bei den meisten Ungarn. Der braune Fleck auf der Brustseite ist bei den Griechen meist deutlich, doch fällt es mir auf, dass diese, wie überhaupt die meisten mittelgrossen und kleinsten Stücke, hier immer eine grössere Anzahl grüngelb gebänderter Federn aufweisen, die allerdings nur bei genauestem Zusehen erkennbar sind, aber doch das reine Rotbraun, wie es sich bei grosswüchsigen Stücken zu finden pflegt, beeinträchtigen. Eine solche grünliche Farbenbeimengung ist, nebenbei bemerkt, in höherem Grade der sibirischen *Carduelis*

---

[1]) Die beiden Männchen vom Issykkul dürften unbedingt zur Form *maior* zu stellen sein, obwohl ihre Flügellänge nur 82 beträgt. Das eine erscheint in jeder Hinsicht, sowohl in dem ausgesprochenen Braun der Oberseite, wie in dem ausgedehnteren und gesättigteren Rot des Gesichtes, vollkommener ausgefärbt; das Gelb im Flügel ist überaus prächtig und grenzt schon fast an orangegelb, die Ohrgegend zeigt auf dem reinen Weiss kaum einen bräunlichen Hauch, der Bürzel ist rein weiss, die Hinterrückenfedern am Grunde ebenfalls; die Oberschwanzdecken zeigen aber breite schwarze Schaftflecken, welche der Form *maior* eigentlich fehlen sollen! Der grosse Nackenfleck ist gelblichweiss, das Schwarz des Kopfes besonders rein; das kräftige Braun der Unterseite ist bei diesem Exemplar ausgedehnter wie bei dem 2. vom März, während das Letztere den Kranz über die Kropfgegend wieder deutlicher zeigt.

(Der Verfasser).

caniceps orientalis (Eversm.) eigen und dürfte immerhin bei einer differenziellen Diagnose der europäischen Formen einige Beachtung verdienen. So wechselnd auch das Braun der Oberseite in seiner Intensität ist (unter mitteleuropäischen Stücken zeigt das schönste Rotbraun No. 20), so muss man bei den Griechen — allerdings alle im Frühjahrskleid — doch sagen, dass die Oberseite durchgängig ziemlich fahl und relativ stark olivbräunlich gefärbt ist. Es wäre noch des Nackenflecks und des Rot's im Gesichte zu gedenken. Der erstere ist bei fast allen Exemplaren, die ich aus Griechenland mitbrachte, sehr undeutlich und fehlt bisweilen ganz; es ist auf sein Vorhandensein überhaupt wenig Gewicht zu legen, denn auch die Madeira-Vögel zeigen ihn bald ganz verdüstert, bald ziemlich deutlich. Das Gesichtsrot endlich ist bei den Griechen entschieden dunkler als sonst und spielt mehr in's Carmoisinfarbene. Die Ohrdecken weisen nur einen geringen bräunlichen Schimmer auf (bei kleinen deutschen Vögeln ist er manchmal sehr intensiv, wie ihn auch englische Stücke nicht deutlicher zeigen können [*brittanicus*!]) und die Oberschwanzdecken sind grauweiss, mehr oder weniger mit bräunlicher Beimischung gegen die Wurzel zu. —

Nehmen wir alle diese, wenn auch geringfügigen Merkmale zusammen, so muss man finden, dass dieselben ebensowohl auf die neue Hartert'sche Form *africanus*, als in manchen Stücken auf die Subspecies *tschusii* (Arrig.) zutreffen, dass wir also in dem griechischen Stieglitz eine Form vor uns haben, die deutlich zu den Nordafrikanern hinüber leitet, wenn sie nicht teilweise damit identisch ist. Vielleicht wird auch hier — ähnlich wie bei der Nebelkrähe — bei Erhalt weiteren Vergleichsmaterials eine Form resultieren, welche allen Mittelmeerländern eigen ist, und welche, unbeschadet mancher kleiner Unregelmässigkeiten, doch etwas Einheitliches darstellt.

Ob es möglich sein wird, im Gebiete der westlichen paläarktischen Zone noch weitere Formen zu benamsen, ohne dabei den Dingen Zwang anzutun, möchte ich dahingestellt sein lassen. Ich meine, man sollte von solchen Neuaufstellungen, wenn es nicht möglich ist, konstantere Merkmale aufzufinden, so viel wie möglich Umgang nehmen, mindestens müssten wir vorher noch viel besser über die durch Alter und Jahreszeit bedingten Veränderungen, welche gewiss eine bedeutsame Rolle spielen, sowohl hinsichtlich der Intensität und Reinheit, wie in der Ausdehnung der einzelnen Farben, orientiert sein. Das Gefieder des Distelfinken ist, wie die weissen Endflecke der Armschwingen und Steuerfedern beweisen, welche im vorgeschrittenen Kleide als unbeständigere Teile des Gefieders einfach ausfallen (wörtlich gesprochen), dermassen der Abnützung unterworfen, dass man am besten lediglich frisch vermauserte Herbstvögel miteinander vergleichen würde, wenn nicht andererseits wieder bei allen nicht in der Brutzeit erlegten Stücken bezüglich ihrer wahren

Heimat Zweifel entstehen könnten; denn der mitteleuropäische Stieglitz, in gleichem Masse wohl auch der asiatische, hat im Allgemeinen als Zugvogel zu gelten.

Columba livia Briss.

Ein am 25. April 1904 bei Alagonia (Calamata) erlegtes Männchen misst: a. 20,7; c. 12,9; r. 24. Es ist zu bemerken, dass der Taubenschnabel im getrockneten Zustande stark geschrumpft ist und daher wohl auch an Länge eingebüsst hat. Das vorliegende Exemplar zeigt die hinteren Sekundären zum Teil schwarz, nicht vollständig bräunlichgrau wie bei einem etwas langflügligeren Männchen aus der Hercegovina, welches auch die schwarzen Flügelbinden weniger breit und ausgedehnt aufweist. Die Ausdehnung des weissen Bürzels scheint wechselnd; bei dem griechischen Exemplar reicht sie nicht so weit hinauf, und der Hinterrücken erscheint licht blaugrau.

Coturnix coturnix (L.)

Am 18. März gingen wir bei einer kleinen jagdlichen Streife nahe dem Strande von Calamata zwei Exemplare auf, welche in einem Getreidefeld gelegen hatten. Das eine stand frühzeitig auf, flog aber dann nur eine kurze Strecke weit; anscheinend laufend sich fortbewegend und dann sehr fest liegend, konnte es erst nach längerem Suchen wieder aufgefunden und zur Erlegung gebracht werden. Man versicherte mir, die Art sei schon seit einiger Zeit in einzelnen Exemplaren anzutreffen. Drei Tage später erwarb ich noch eine eben an einem Strandtümpel erlegte Wachtel. Etwas um diese Jahreszeit gewiss Ungewöhnliches war es, bei Agrinion am 2. April in der Abenddämmerung aus einem Saatfelde Wachtelschlag zu vernehmen. Die beiden Männchen von Calamata — das 2. ist ein jüngerer Vogel — messen a. 106 resp. 104.

Mit einem aus der gleichen Jahreszeit stammenden und als *C. coturnix africana* bestimmten Männchen von Madeira verglichen (von Herrn v. Tschusi erhalten), weist das alte griechische Männchen so geringe Verschiedenheiten auf, dass man wirklich an der Selbstständigkeit genannter Form zweifeln könnte. Diese zeigt zwar auf dem Rücken etwas weniger Schwarz, aber der Unterschied scheint mir, wie aus dem Vergleiche der einzelnen Federn untereinander hervorgeht, durchaus gradueller Natur zu sein. Sonst fällt vielleicht auf, dass die Schaftflecke auf dem Scheitel breiter ockergelblich sind. Ich hatte Gelegenheit, 4 weitere vom September stammende Stücke aus Madeira zu sehen, welche allerdings gegenüber dem Märzvogel etwas dunkler gefärbt waren, d. h. also mehr schwarze Zeichnung aufwiesen. Das waren aber wohl keine geborenen Afrikaner.

Caccabis saxatilis Meyer.

Ein komischer Anblick war es, diesen im Freien leider vergeblich gesuchten Vogel zu Calamata in einem über der Haustüre hängenden Drosselkäfig eingesperrt zu sehen; das Tier soll damals schon ein ganzes Jahr in diesem engen Kerker gelebt haben und schien sich, seinem kugelrunden Aussehen nach zu urteilen, in guter Kondition zu befinden.

Ein altes Weibchen aus Epirus, vom 21. Dezember 1903, zeigt den schwarzen Fleck an der Schnabelwurzel etwas grösser, wie ein dalmatinischer Vogel.

Gallinula chloropus (L.)

Am 26. März erhielt ich ein altes Weibchen, dass in der Umgebung von Calamata erlegt war. Der auffallend lange und gestreckte Schnabel ist bereits im Hochzeitskleid, lebhaft gelb an der Spitze und rot am Grunde, welche Farben noch im ganz vertrockneten Zustande deutlich zu erkennen sind; die angeschwollene Stirnplatte ist schön krapprot.

Ortygometra porzana (L.)

Die Masse eines am 20. März bei Calamata erlegten Weibchens sind: a. 107; c. 60; r. 21,5.

Grus grus (L.)

Mitte März wurde nachts zwischen 2 und 3 Uhr ein grosser Flug Kraniche über Calamata hinziehend gehört. Ein am 22. des gleichen Monats bei Basta erlegtes altes Weibchen zeigt die Schwingen überaus abgestossen; kaum eine derselben ist intakt und von normaler Länge, ebenso sind die verlängerten hinteren Flügeldeckfedern stark lädiert.

Ardea cinerea (L.)

Diese Art begegnete mir nur einmal und zwar mitten im See von Manolada, wo ein altes Paar (mit hochgelben Schnäbeln), bis an den Bauch im Wasser stehend und beständig umheräugend, so lange aushielt, dass ich einen, allerdings vergeblichen, Kugelschuss riskieren konnte.

Ardea purpurea L.

Im Besitze meines Freundes in Calamata sah ich ein ausgestopftes Exemplar aus der Umgegend; ausserdem erwarb ich ein am 5. Mai auf den Strophaden erbeutetes Weibchen.

Ardeola ralloides Scop.

Ein junger Vogel, wohl in der Gegend ausgebrütet, findet sich in Privatbesitz in Calamata. Der Vogel nistet sicher auch am Vrachori-See in Akarnanien, wo ich am 2. April erst ein einzelnes Stück, dann 3 weitere über mich hinfliegen sah, — ein wirklich prächtiger Anblick. Der Zug dieser Art, welche ich s. Z. auch südlich von Creta auf dem Meere angetroffen hatte, dauert bis in den Mai hinein; denn noch am 3. Mai 1904 wurde ein Männchen auf den Strophaden erbeutet, das in meine Sammlung gelangte.

Nycticorax nycticorax (L.)

In Calamata bot man mir 2 ausgestopfte Exemplare dieser Art zum Kaufe an; dieselbe scheint also wenigstens auf dem Zuge nicht selten zu sein.

Ardetta minuta (L.)

Ich erwarb ein am 8. Mai auf den Strophaden erlegtes altes Weibchen, sah auch beim Präparator in Calamata ein bereits präpariertes Stück.

Himantopus himantopus (L.)

Ich gebe hier die Flügel- und Schnabel-Masse von 3 am 26. März an den Sümpfen bei Nissi (Calamata) erlegten älteren, doch noch nicht vollständig ausgefärbten, Exemplaren:

♂ a. 23,3; r. 72.
♀ „ 24,5; „ 69.
jun. „ 23,5; „ 55.

Der durch die grösste Schnabellänge ausgezeichnete Vogel charakterisiert sich auch sonst in der Färbung als der älteste, wenn auch der Kopf noch viel Grau aufweist. Einen rosafarbigen Anflug auf dem Kropfe trägt deutlich nur das Weibchen; bei Exemplar 3 sind der Schulterfittich und die hinteren Armschwingen matt dunkelbraun gefärbt, nicht grünschwarz, wie bei den anderen; dies und der kurze Schnabel deuten auf einen jüngeren Vogel hin.

Numenius arquatus (L.)

Am 18. März trafen wir 2 Exemplare am Strand bei Calamata; 23 Stück flogen am 20. über dem Golfe hin und her und liessen sich endlich an der Scala, wie das Hafengebiet dort genannt wird, nieder, wurden aber natürlich mit Flintenschüssen empfangen und zu eiligster Flucht getrieben; am nächsten Tage wiederholte sich am Strande gegen Nissi zu ganz das gleiche Manöver. Es schienen die nämlichen Exemplare zu sein. Einen

Vogel dieser Art (erlegt am 26. März) konnte ich beim Ausstopfer für meine Sammlung erwerben.

Es dürfte nicht ohne Interesse sein, wenn ich hier in Anschluss an das griechische Exemplar die wichtigsten Masse einiger weiterer Stücke folgen lasse, um die grosse Variation in der Schnabellänge (die ich hier ausnahmsweise vom Ende der Stirnbefiederung an genommen habe) zu demonstrieren:

♂ ad.,	Calamata,	25. III. 04.:	a. 290;	r. 142.
— „	Constantinopel,	1. IX. 04.:	„ 315;	„ 165.
♂	Rajka (Ungarn),	—	„ 290;	„ 120.
„ ad.,	München,	1847. :	„ 307;	„ 160.
♀ „	Nürnberg,	5. IV. 49.:	„ 290;	„ 133.
♂ „	„	5. IV. 49.:	„ 308;	„ 155.
— „	München,	IX. 04.:	„ 320;	„ 173.
— „	„	IX. 04.:	„ 300;	„ 120.
— juv.,	„	1. VII. 99.:	„ 273;	„ 90.
— „	Juist,	11. IX. 03.:	„ 304;	„ 120.

Scolopax rusticola (L.)

Die Waldschnepfe soll im Winter 1903 auf 1904 bei Patras resp. im Akarnanien, wo sie sonst massenhaft vorkommt, so gut wie ganz gefehlt haben. Ein am 1. Januar 1904 bei Hag Saranti (Epirus) erlegtes Stück weist eine Flügellänge von 192 mm auf. — Nach den Vorräten zu urteilen, die ich bei Präparator Strimenéas noch von diesem Vogel sah, muss er dort doch zahlreich vorhanden gewesen sein.

Gallinago media (Frisch.)

Diese Art wurde nach Dr. Krüper anfangs Mai 1904 noch auf den Strophaden erlegt.

Gallinago gallinago (L.)

Am 18. März ging ich eine Bekassine aus einem Brackwassertümpel am Strande von Calamata auf.

Tringoides hypoleucus (L.)

Ein Vogel rief am 26. März in der Abenddämmerung an der Messenischen Küste. Auch am Strand von Manolada begegnete ich der Art.

Totanus fuscus (L.)

14 Wasserläufer, welche nur dieser Art angehören konnten, traf ich am 5. April im seichten Wasser des See's von Manolada stehend an.

Totanus glareola (L.)

Ein sehr düster gefärbtes Exemplar im abgeriebenen und wenig mehr gefleckten Kleide erlegte ich am 18. März bei Calamata, wo es zwischen 2 Strandtümpeln beständig hin und herwechselte. Dasselbe — ein Weibchen — misst: a. 124; c. 52; r. 35; t. 32.

Spatula clypeata (L.)

Etwa 8 Exemplare dieser schönen Ente, mit einem alten Männchen an der Spitze, beobachtete ich auf dem Vrachori-See; auch am Brackwasser von Manolada erkannte ich einen alten, ausgefärbten Vogel.

Dafila acuta (L.)

Unter einigen hundert Enten, welche den See von Manolada bevölkerten, fand sich diese Art.

Nyroca fuligula (L.)

Sehr erstaunt war ich, am 2. April auf dem Vrachori-See ein altes Männchen der Reiherente, welche übrigens vor einiger Zeit auch von einem in Patras lebenden Österreicher erlegt worden war, anzutreffen. — Welcher Art die 17 ziemlich kleinen und nachher die grösseren Enten (ca. 40 St.) waren, welche ich am 26. März abends zwischen $^1/_2$ und $^3/_4$ 7 Uhr vom Meere kommend über die messenische Ebene landeinwärts fliegen sah, vermag ich leider nicht zu sagen; es trieben sich überhaupt an diesen Nachmittagen häufig grössere Entenflüge auf dem Golf von Calamata herum, welche nur eine passende Gelegenheit abzuwarten schienen, um sich am Strande zu sonnen. Eine solche Schar von 23 Stück kreuzte am 26. einmal so nahe vor der Küste, dass ich sicher bin, die Art richtig erkannt zu haben: so befremdend es klingen mag, — ein altes Männchen, das ich besonders in's Auge fasste, war nichts anderes als *Somateria mollissima* (L.)

Phalacrocorax pygmaeus (Pall.)

Ich besitze ein Männchen ad. von Hag Saranti, welches am 15. Dezember 1903 erlegt wurde, also dort überwintert haben mag.

Larus argentatus cachinnans (Pall.)

Es hielten sich andauernd einige Exemplare im Hafen von Calamata auf, junge und alte Tiere. Im übrigen beobachtete ich diese Art an den skironischen Klippen (saronischer Meerbusen), über der Lagune von Messolungi, auf dem Vrachori-See, und am Strand von Manolada (hier einige alte und zwei junge Exemplare), im Hafen von Patras und in der Bucht von Corfu, aber überall nur in vereinzelten Stücken.

Ein am 4. Mai 04 auf den Strophaden erlegtes altes Männchen misst a. 425; c. 183; r. 61; t. 58; der Unterschnabel ist im letzten Drittel rot gefärbt, an der Spitze horngelb und geht allmählich nach hinten in orange über. Der hintere Schnabelwinkel wie auch das Augenlid sind ziegelrot. Der Mantel erscheint bedeutend dunkler (rein grau) wie bei *argentatus*, welcher einen etwas stärkeren Schnabel zu besitzen scheint.

Larus melanocephalus Natt.

Dieser interessanten Art habe ich bereits in meinem Reisebericht Erwähnung getan. So weit griechische Gewässer in Betracht kommen, notierte ich einige Exemplare am 14. März im Golf von Corfu, am nächsten Tage ein altes Männchen im Golf von Patras und dann noch am 17. ein Stück im Hafen von Calamata.

Im Hause des Präparators Strimenéas in Athen konnte ich eine ganze Kiste voll Eier dieser Möve, welche am 24. Mai 03 bei Lamia gesammelt waren, in Augenschein nehmen; 4 in Färbung und Gestalt ziemlich stark differierende Eier wiesen folgende Masse auf:

1. 39×54; 2. 39×50; 3. 38×53,5; 4. 39×57,5.

No. 1 gleicht manchen Lachmöveneiern, welche auf lichtgrünlichgelbem Grunde am stumpfen Ende kräftig gefleckt sind; No. 2 ähnelt sehr in der Form wie in der ockergelben Grundfärbung gewissen Eiern der Fluss-Seeschwalbe, ist aber etwas grösser gefleckt; No. 3 zeigt auf hellstem fahlbläulichem Grunde grosse braune Aussenflecke, die aber ziemlich matt sind und gerade am stumpfen Pohle fehlen; No. 4 endlich weisst eine sehr lichte, schmutzig grünliche Grundfarbe und kleine, nur sehr spärliche dunkelbraune Fleckung auf. Alle vier zeigen ziemlich wenige graue Schalenflecke, welche bei No. 4 am kleinsten und blassesten, bei No. 2 am grössten sind; tief dunkelbraune Farbe haben die Aussenflecke der Eier No. 1 und 2. Eine richtige „Eiform" zeigt eigentlich nur No. 1; 4 ist ausnehmend gestreckt, sehr kugelig No. 2. Ich finde eine grosse Anzahl in Bayern gesammelter Lachmöven-Eier durchaus nicht grösser, sondern nicht selten kleiner von Gestalt.

Sterna nilotica (Hasselq.)

Am 14. März schon tummelte sich ein Exemplar dieser Art an der Küste bei Patras; am 20. erhielt ich ein frisch erlegtes Männchen in Calamata (a. 313; c. 143; r. 49); ausserdem gelangte diese Seeschwalbe noch auf dem Vrachori-See am 2. April zur Beobachtung.

Hydrochelidon leucoptera Meisn.

Von den Strophaden bekam ich ein am 6. Mai 1904 erlegtes prächtiges Männchen. Der eingetrocknete Schnabel sieht schwärzlich aus, die Füsse zeigen zinnoberrote Farbe.

Puffinus puffinus yelkouan Acerbi.

Ein altes Männchen dieses von mir auch auf meiner ägyptischen Reise häufig beobachteten und durch seine geringere Grösse und durch dunkle Oberseite leicht kenntlichen Sturmtauchers liegt mir in einem von der Küste von Epirus (21. X. 1903) stammenden Exemplare vor. Ich finde bei diesem die Oberseite, wenigstens Hinterrücken, Bürzelgegend, Schwanz und Flügel doch recht dunkel schwarzbraun gefärbt.

Die Masse sind folgende: a. 217,5; c. 91; r. 39,75; demnach scheint die Mittelmeerform des nordischen Sturmtauchers, für den im „Neuen Naumann" eine Flügellänge von 23—25 cm angegeben wird, etwas schwächer wie dieser zu sein.

Puffinus kuhli (Boie.).

Vom grossen Mittelmeer-Sturmtaucher, welcher mir z. Z. in den kretischen Gewässern öfter begegnete, erhielt ich ein altes am 30. April 1904 erbeutetes Männchen von den Strophaden, wo sich bekanntlich eine Brutniederlassung dieser Vögel befindet. Die Flügellänge desselben beträgt 340 mm.

Nachträge.

Obwohl nur indirekt zu den Ergebnissen meiner Reise gehörig möge hier in Kürze noch das Untersuchungsresultat einer weiteren Balgsendung aus Griechenland, vornehmlich aus Messenien (Calamata), dessen Ornis dadurch entsprechend ergänzt wird, Platz finden:

Gypaetus barbatus L.

Ein am 2. Mai 1905 bei Meg. Anastasova am Taygetos erlegtes Männchen im 1. Alterskleid ist dadurch besonders interessant, als sich an ihm in selten schöner Weise schon makroskopisch nachweisen lässt, dass die prächtige Unterseitenfärbung — auf Kinn, Kehle und oberem Kropf ist sie zu einem leuchtenden Braunrot gesteigert, das durch die braunschwarze Zeichnung noch gehoben wird — ihre Entstehung ganz oder zum allergrössten Teil einer Verunreinigung des Gefieders durch äussere Stoffe verdankt. Die in den Endteilen nicht glatt, sondern etwas klebrig und rauh sich anfühlenden Federn der Brust erscheinen im Grunde

orangegelblichweiss, weiter oben schön rostgelb und am Ende tief ockerrot; die letztere Farbe ist oft unregelmässig verteilt und nimmt gegen den Bauch zu an Intensität und Ausdehnung ganz bedeutend zu, sodass über zwei Drittteile der langen Federn davon eingenommen werden. Überall aber zeigen nur die Partieen eine stärkere Imprägnierung mit rotem Stoff, welche nicht von anderem Federmaterial überdeckt sind. Das färbende Medium mag also wohl da und dort tiefer in die Federdecke eindringen, aber sich festsetzen, ungestört eintrocknen kann es wohl nur an den frei getragenen Stellen. Den hier haftenden Rückstand liess ich durch einen Sachverständigen, Herrn Aug. Lesmüller dahier, mikroskopisch und chemisch untersuchen. Bei durchfallendem Licht sieht man an den einzelnen Federstrahlen kleine Körnchen, häufig ganze Komplexe und Ketten lagern. Bei auffallendem Licht ist die rötlich gelbbraune Farbe der Körnchen vorzüglich zu erkennen; die Färbung ist keine natürliche, sondern nur eine mechanische. Die Körnchen sind hauptsächlich Ocker (Eisenoxyd), der entweder als solcher hier abgelagert, oder durch Reduction oder Oxydation von organischen Eisenverbindungen (etwa humussaurem Eisen) erst an Ort und Stelle entstanden sein könnte. Daneben finden sich noch Glimmerpartikelchen und vereinzelte Kalkkörnchen. Speciell die Ockerteilchen sitzen ausserordentlich fest. Dass das Vorhandensein oder Fehlen der roten Unterseitenfärbung keineswegs von dem Alter der Vögel abhängig ist, wie mein verehrter Kollege Girtanner trotz aller gegenteiligen Befunde beweisen wollte, sondern dass einzig und allein der Grund in der Verunreinigung durch eisenhaltige Gewässer oder zum Teil durch eisenschüssigen Sand gesucht werden muss, zeigt sich evident auch an den Fängen des vorliegenden Vogels, welche über und über, wenigstens an den Unebenheiten der Sohlen, an den Zwischenschilderräumen der Zehen und an den Rinnen der Krallen, mit roter Farbe bedeckt erscheinen.

Bez. der übrigen Färbung wären noch hervorzuheben der ockerweisse, schwarzbraun gestreifte Oberkopf, der licht rostgelbe, schwarz gezeichnete Hinterkopf und Nacken und der grösstenteils schwarze Vorderrücken. Reste des Jugendgefieders zeigen sich in Gestalt einiger zum Teil brauner Federn an den Brustseiten, der grösstenteils braunen langen Unterschwanzdecken und mehrerer am Ende brauner (sonst rostgelber) Federn an der unteren Halsseite. Das Gefieder ist schon stark abgestossen, der Kinnbart wenig lang. Der Flügel misst 750, der Stoss 510 mm.

Circus macrourus (Gm.)

Ein im Februar l. J. bei Calamata erlegtes ♂ (?) misst: a. 350; c. 260; t. 77. Ich halte den Vogel für ein altes Weibchen. —

Tinnunculus naumanni (Fleisch.)

Im Dezember 1904 wurde ein ♀ erlegt. a. 223; c. 173; r. 20.

Circaetus gallicus (Gm.)

Vom Januar d. J. stammt ein bei Calamata erlegtes ad. ♀.

Asio accipitrinus (Pall.)

Männchen und Weibchen dieser Art kamen im Februar bei Calamata zur Erlegung.

Syrnium aluco (L.)

Am 10. Mai wurde ein Ex. bei Calamata erlegt.

Apus melba (L.)

Ein ♀ vom 26. IV. von Calamata gleicht einem aus Konstantinopel erhaltenen Exemplar und auch einem ♂ aus Sardinien (*A. melba tuneti* Tsch.), das nur ein klein wenig kurzflügeliger ist und einen schmaleren Kropfring aufweist.

Sitta neumayeri Michah.

Ein ♀ ad., 2. V. 05 bei Calamata erlegt, misst a. 75; c. 45; r. 22¾. Ein rostfarbiger Endsaum findet sich nur an einigen Schwanzfedern. Nach Hartert (l. c. p. 339) wäre *S. n. syriaca* nur etwas heller und fahler oberseits, sonst in keiner Weise von *neumayeri* unterschieden. Ich habe oben schon auf die zweifelhaften Charaktere dieser Form hingewiesen. —

Sturnus vulgaris L. (subsp.?)

Eine Serie von 7 Stücken aus Calamata ist zur Untersuchung wenig geeignet, weil sie leider alle aus dem Januar stammen.

Parus maior peloponnesius nov. subsp.

Weitere Exemplare aus der Umgegend von Calamata, eines (No. 1354) aus Attica:

			a.	c.	r.	t.
No. 1340	♀	III. 05.	68	63	13	17,5.
„ 1341	♂	III. 05.	72	67	13,5	19.
„ 1342	♀	III. 05.	70	64	12,5	17.
„ 1343	♂	V. 05.	70	65	12,5	17,5.
„ 1344	♀	III. 05.	68	64	13	18.
„ 1354	♂	16. III. 05.	70	64	12,5	19.

Es bestätigt sich an diesen Vögeln Alles, was oben als auffallend hervorgehoben wurde. Sie gehören sämtlich der blassbäuchigen Form an, keiner erreicht hinsichtlich des Gelb die

Stufe des Typus, No. 1343 ist aber offenbar auf dem Wege hierzu; von einer Beschmutzung, auch von einer Abblassung des Gefieders kann hier nicht die Rede sein. Rosa-Töne fehlen meistens; No. 1341 zeigt sie. — Diesen Anflug habe ich auch bei einer ganzen Anzahl cyprischer Vögel, die ich inzwischen im British Museum zu untersuchen Gelegenheit hatte, gefunden, und zwar auch bei rein gelb gefärbten Stücken, wie sie bekanntlich auf dieser Insel neben blassbäuchigen (auf welche allein der Name *P. aphrodite* Anwendung finden kann) vorkommen. Die gelben Cyprioten, welche wie die anderen in der Grösse vollständig mit den Griechen übereinstimmen, sind aber meistens lebhafter grün auf der Oberseite. Die Tarsuslänge bei dem ♂ Typus von Calamata beträgt 21 mm.

Aegithalus caudatus macedonicus Dresser.

Nachzutragen ist ein Exemplar aus Hag. Saranti vom 17. XII. 03.

Saxicola stapazina (L.)

10. (Coll. P.) ♂ ad., Calamata, 2. V. 05: a. 89; r. 16,3.

Kinn und Kehle schwarz, Kopf rein weiss, Mittelrücken semmelgelb überlaufen, Bürzel und übrige Rückenpartieen weiss, Kropf und Brust stark semmelgelb; die überwiegend weissen Stossfedern z. T. nur mit ganz geringer schwarzer Zeichnung am Ende; Unterseite der Flügel schwarz, Schnabelsattel deutlich. —

Ein offenbar ganz alter Vogel, der in der ziemlich starken Ausdehnung der schwarzen Kehlfärbung den italienischen Exemplaren näher steht als dem Strophaden-Vogel und der, wenn man nicht annehmen will, dass er sich noch auf dem Zuge befunden habe nach westlicheren Gegenden (Vgl. Ornith. Wahrnehmungen auf einer Fahrt nach Aegypten p. 18), beweisen würde, dass die Ausdehnung der schwarzen Farbe am Vorderhals nicht genügend ist, um den Vogel auf seine Zugehörigkeit zur westlichen oder östlichen Form anzusprechen. —

Anthus cervinus Pall.

Ein ♀ vom 23. IV. 85 aus Attica misst a. 82; c. 63; r. 13 und zeigt Kehle und Kropf weinrot. Der Schwingenbefund ist charakteristisch. Die Totalgrösse bleibt etwas hinter der des obenbeschriebenen Wiesenpiepers zurück. Hartert sagt nichts von den Massen.

Budytes flavus melanocephalus (Lcht.)

♂ und ♀ dieser schönen Form erhielt ich aus Attica, vom 5. IV. und 15. IV. l. J.

Galerida cristata meridionalis Brehm.

1) ♂ ad., Calamata, — III. 05: a. 94; r. 19.
2) „ „ „ — III. 05: a. 101; r. 20.
3) ♀ „ „ — III. 05: a. 93; r. 18,5.

Diese Exemplare stimmen völlig mit dem von Manolada beschriebenen überein, sind eher noch „röter" und freundlicher gefärbt, das ♀ ist an den Brustseiten sogar ausgesprochen ockerrot gezeichnet, dies aber nur an den oben aufliegenden Federenden; ohne Zweifel handelt es sich bei dieser Farbe um eine von aussen kommende Auflagerung; sie verleiht auch der Oberseite dieser Vögel (bes. bei 1.) die Frische und einen förmlichen Glanz, der sowohl an den rostgelbbraunen Federrändern auf dem Rücken und an den Sekundären wie auf dem Schwarz der Schaftflecken unverkennbar ist. Auf dem Mittelrücken und in der Schultergegend vorkommende, rotbraun endigende Federn sehen so aus, als sei diese Farbe durch Imprägnierung mit eisenoxydhaltigen Erden hervorgerufen; auf der Körperunterseite auf weisslichem Grunde imponiert sie direkt als Verunreinigung. —

Das Männchen von Agrinion, das übrigens auch ein weit stärker abgenutztes Kleid trägt, sieht gegenüber diesen Exemplaren oberseits dunkler und viel fahler, stumpfer aus; unterseits ist ein schwach ockerrötlicher Anflug nur auf den Unterschwanzdecken vorhanden.

Alauda arvensis L.

Ganz mit dem oben beschriebenen Exemplar übereinstimmend ist ein im März l. J. bei Calamata erlegtes ♀ (1338); es zeichnet sich ebenfalls durch sehr kräftige Schaftung auf dem Rücken aus, die von den hellsandgelblichen Federrändern lebhaft absticht. Der Kropf ist dicht gefleckt. Sehr ähnlich, wenn auch weniger dunkel geschaftet, erscheint ein Weibchen vom 24. II. 05 aus Athen. Das Flügelmass beider beträgt 107 resp. 103 mm. Ob diese Vögel, die wohl in Griechenland gebrütet haben würden, wirklich zur Form *A. arvensis cantarella* gehören, lasse ich dahin gestellt.

Die von Hartert (l. c. p. 246) gegebene Charakteristik trifft nur teilweise zu, ist auch nicht ganz verständlich.

Lullula arborea (L.)

Ein noch erhaltenes ♂ vom Februar 1905 aus Calamata gleicht dem selbst gesammelten Exemplar, zeigt also oberseits, besonders auf Kopf und Vorderrücken deutlich sandgelbe Töne (*L. a. flavescens* Ehmcke?). Masse: a. 93; c. 58; r. 14,3!

Calandrella brachydactyla brachydactyla Leisl.

Ein ♂ von Athen (22. III. 05) — No. 1360 — stimmt im Kolorit vollständig mit dem Alonaki-Exemplar überein, ein 2. ♂ vom gleichen Tage gleicht mehr den Strophaden-Vögeln, weist nur an den Kropfseiten etwas mehr Braun auf; der Flügel beider misst 94 resp. 93 mm.

Emberiza caesia Cretzschmar.

1) ♂ ad., Hymettus, 17. IV. 04: a. 84; c. 73; r. 12,75.
2) „ „ Calamata, 14. V. 05: a. 84; c. 74; r. 13.
3) ♀ „ Hymettus, 23. IV. 05: a. 78; c. 72; r. 12,2.

Das blasser gefärbte ♀ weist ein etwas schmaleres graues Kropfband auf; letzteres ist besonders breit bei Exemplar 2, während das Braunrot der Kehle am reinsten erscheint bei Exemplar 1. Die Masse von No. 1 sind in meiner „Kritischen Übersicht der paläarkt. Emberiziden" irrtümlich wieder gegeben.

Emberiza calandra L.

Zwei neuerdings erhaltene Exemplare aus Athen messen:
♂ ad., 3. III. 05: a. 101; c. 86; r. 14.
♀ „ 3. V. 05: a. 90; c. 77; r. 14,75.

Das Männchen stimmt in der Färbung mit einem langflügel ♀ vom Dezember aus Constantinopel überein. Das Weibchen wohl zur kleinwüchsigen, ansässigen Rasse gehörig, ist jedoch auf dem Kropf viel weniger stark geschaftet als die Vögel aus Akarnanien; auch fehlt ihm der rostfarbige Anflug auf Kehle und Kropf. Vielleicht ist darin ein Geschlechtsunterschied zu erblicken. Beide Exemplare aus Attica weisen keinen stärkeren gelblichen Anflug auf der Unterseite auf.

Coccothraustes coccothraustes (L.)

Im Januar und Februar l. J. wurde je ein Ex. (♂ u. ♀) bei Calamata erlegt.

Columba livia.

♀ ad., Calamata, 10. V. 05: a. 207, c. 108, r. 24.

Crex crex (L.)

Am 20. u. 24. März 1905 ein ♂ u. ein ♀ bei Calamata erlegt.

Ardetta minuta (L.)

Im April 1905 ein ♂ bei Calamata erbeutet.

Botaurus stellaris (L.)

♂ und ♀ erlegt im März 05 bei Calamata.

Nycticorax nycticorax (L.)

Ein ♂ und 2 ♀ ad. kamen im Februar resp. im April l. J. bei Calamata zur Erlegung.

Himantopus himantopus (L.)

Ein am 6. V. l. J. bei Calamata erlegtes ♀ (?) hat Hinterhals und Oberkopf tief schwarz gefärbt (an letzterem z. T. weisse Federspitzen), den Rücken grünschwarz, die Oberschwanzdecken (ausgenommen die längsten, welche grau endigen) weiss, die Stirn weisslich. Masse: a. 235, r. 74, t. 131.

Sterna nilotica (Hasselq.)

Ein am 25. April 1904 bei Calamata erlegtes Paar gelangte (wie alle im Vorstehenden als erlegt angeführten Exemplare) noch in meinen Besitz. Masse ♂: a. 310, c. 147, r. 50, ♀: a. 300, c. 138, r. 45.
